

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SÖÖe)

6. Jahrgang

19. März 1960

folge 6

Deutsch-österreichisches Gespräch im Gang

Außenminister besprach in Bonn die deutsche Beteiligung am österreichischen Lastenausgleich

Wien. Das offizielle Kommuniqué über den Besuch von Außenminister Dr. Kreisky und Staatssekretär Prof. Dr. Gschnitzer in Bonn enthält auch einen Passus über die Entschädigungsfragen. „Es wurden ferner“, so heißt es, „die Forderung auf Entschädigung für Umsiedler, Vertriebene und Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes besprochen.“

Ueber diese karge Erwähnung hinaus erklärte Dr. Kreisky seine Hoffnung, daß man mit dem meritorischen Teil dieser Verhandlungen, die eine sehr komplizierte Materie behandeln, noch vor dem Sommer fertig werden würde. Es wurde ein kleiner technischer Ausschuß eingesetzt, der zuerst einmal Durchrechnungen vornehmen und Vorschläge zur Lösung ausarbeiten wird.

Nimmt man diesen optimistischen Standpunkt des Herrn Außenministers zur Kenntnis, so folgt daraus, daß die deutsch-österreichischen Vermögensverhandlungen, soweit sie die Umsiedler und Vertriebenen betreffen, schon in den kurzen Besprechungen in Bonn im Grundsätzlichen sehr weit gekommen sind, sonst wäre ein Ergebnis in den wenigen Monaten vor dem Sommer nicht denkbar. Die Einigung kann auf zwei Wegen herbeigeführt werden: entweder erklärt sich die deutsche Bundesregierung zu einem weitgehenden Beitrag für die Entschädigung bereit oder aber die österreichische Regierung schraubt ihre Ansprüche sehr niedrig. Mel-

dungen deutscher Zeitungen wissen über die amtlichen Mitteilungen hinaus, daß für den deutschen Beitrag die Zahl der in Oesterreich verbliebenen deutschen Staatsbürger den Maßstab bilden würden. Das erinnert an den Vorschlag, der von deutscher Seite schon seinerzeit bei den Verhandlungen vor Jahresfrist gemacht worden ist, daß nämlich die Deutsche Bundesrepublik wohl einen Beitrag leisten wolle, daß sich dieser aber auf die

deutschen Staatsbürger in Oesterreich beschränken würde. Es wäre dann eine innerösterreichische Angelegenheit, in welcher Weise der deutsche Beitrag auf die Gesamtheit der Vertriebenen aufgeteilt würde. Allerdings ist nun, wenigstens in den offiziellen Mitteilungen, nicht mehr die Rede davon, daß Deutschland für seinen Beitrag einen innerösterreichischen Lastenausgleich zur Voraussetzung macht.

Zusammenhang mit Fremdrentengesetz

Aus den vorliegenden Berichten kann man ferner entnehmen, daß in den gesamten Entschädigungsbereich auch die Anrechnung von Leistungen fällt, die aus dem Gebiet des heutigen Oesterreich an deutsche Sozialversicherungsinstitute gezahlt worden sind. Bekanntlich wurde die gesamte österreichische Sozialversicherung in die Reichsversicherungsanstalt Berlin eingegliedert und die Beiträge für Versorgungsgenüsse liefen ausnahmslos dorthin, wie auch das unbewegliche Vermögen der Reichsanstalt übertragen und alle Reserven von ihr vereinnahmt worden sind. Diese waren bei der Angestelltenversicherung und bei den Sondernsicherungsanstalten nicht gering.

Eine deutsche Entschädigung für diese Leistungen hätte für die Heimatvertriebenen

insofern Bedeutung, als sie die finanzielle Lage der Angestelltenversicherung verbessern würde. Von dieser geht derzeit der Widerstand gegen das Fremdrentengesetz aus, weil die Vorlage des Sozialministeriums ihr die Mehrleistung allein aufbürden würde.

Weiter gehören zu dem Fragenkomplex die beschlagnahmten Judenvermögen.

Auf jeden Fall hat der Bonner Besuch des Außenministers die seit dem Vorjahr eingefrorenen Verhandlungen wieder in Gang gebracht. Sie sollten, wie versprochen worden war, auf Bundeskanzler-Ebene betrieben werden, infolge der innerpolitischen Ereignisse in Oesterreich war es aber dazu nicht gekommen.

Die Heimatvertriebenen warten gespannt auf die Ergebnisse.

OSTWIND

Von Gustav Putz

Bundeskanzler Adenauer hat zum zweiten Male das Rücktrittsangebot des Vertriebenen-Ministers Prof. Dr. Oberländer abgelehnt. Die Gründe für das Demissionsangebot sind bekannt: Man wirft Oberländer vor, unter seiner Führung sei eine ukrainische Freiwilligentruppe gestanden, die in den Junitagen 1942 ein Judenmassaker in Lemberg veranstaltet habe. Prof. Oberländer beteuert, während seiner Dienstleistung in Lemberg sei kein einziger Schuß gefallen. Wohl aber hatten die Russen, bevor sie aus Lemberg abzogen, in den Gefängnissen auf blutige Weise „tabula rasa“ gemacht.

Der Hauch aus der Vergangenheit wird unsere Generation anwehen, solange sie lebt. Alles Bemühen, grauenhafte Abirrungen von der Menschlichkeit, wie sie auf beiden Seiten geschehen sind, in die Vergessenheit zurückfallen zu lassen, stößt an die unerträgliche Härte mancher Einzelerinnerung. Die Menschen, die das ihnen angetane Unrecht in metaphysische, in überirdische Werte umzusetzen vermögen, sind selten. Für die meisten liegt es jenseits allen Begreifens, wenn gerade Menschen, die Bitterstes erlitten haben, sich zu Vorkämpfern der Versöhnung machen. Die meisten von uns rührt getanes Unrecht auf.

In diese Mentalität des Nichtvergessenkönnens bläst nun ein Ostwind. Die Bezeichnungen gegen Minister Oberländer sind Teil einer systematischen Verdächtigung der Antikommunisten. Die Deutsche Bundesrepublik, die dem kommunistischen Weltmachttraum als erstes, starkes Hindernis im Wege liegt, soll diffamiert werden: es sei von Judenschlächtern regiert, seine Justiz sei von Blutrünstern durchsetzt, seine hohe Beamtschaft sei im Dienste des Nationalsozialismus geschult worden, seine Jugenderzieher hätten den Widergeist des Hitlerismus in die Jugend gepflanzt. Das Resultat, das aus diesen Behauptungen gezogen werden soll, heißt: Der neue deutsche Staat ist eine Wiedergeburt des nazistischen Staates.

Auch bei uns in Oesterreich fehlt es an solchen Bezeichnungen nicht. Zwar ist die Jagd auf „Ehemalige“, oder die man zu solchen stempeln möchte, noch nicht zu solchem Treiben angewachsen wie in der Deutschen Bundesrepublik, aber es gibt auch hier Leute — und nicht bloß im rein kommunistischen Lager —, die allzugerne das „Halali“ bliesen.

Auch als einer, der zum nationalsozialistischen Regime in Widerspruch gestanden ist, muß man darauf aufmerksam machen, daß dieser „neue“ Wind aus dem Osten kommt. Die Russen und ihre Satelliten haben es in der Hand, jedem Mißliebigen, der irgend einmal in seinem Leben als Soldat, als Beamter, als Richter östlichen Boden betreten hat, Kriegsverbrechen in die Schuhe zu schieben. In solchen Dingen sind sie ja, wie unterdessen von der ganzen Welt erkannt worden ist, schon bei Katyn so erfindungsreich wie skrupellos gewesen. Sie können Akten produzieren, wenn sie wollen, sie können Zeugen aufmarschieren lassen, soviel sie wollen, und sie werden sogar da und dort einen „Echten“ herauspicken, der sich dann mit dem Befehl eines „Höheren“ decken wird, eines Menschen natürlich, der heute in einer einflußreichen Position steht.

Und noch viel mehr Interesse an der nachträglichen Diffamierung besteht natürlich, wenn es sich um Ausgetriebene handelt. Wenn man der Austreibung das Gesicht der berechtigten moralischen Enttötung geben will, muß man selbstverständlich jene, die man vertrieben hat, zu Schuldigen stempeln. Jeden von ihnen muß man daher eine gehobene Position innerhalb des Nationalsozialismus andichten, man muß ihm nachsagen, daß er Tschechen unterdrückt, ausgeplündert, denunziert, an den Galgen gebracht hat. Der bravste Mann wird nicht davor geschützt sein, daß gegen ihn Zeugen in Marsch ge-

Enttäuschende Sammelergebnisse des Flüchtlingsjahres

Deutscher Bundestag ruft zu verstärkten Anstrengungen auf — Nicht mehr als 1,5 Millionen Mark

Bonn. Vor fast leeren Bänken des Bundestags-Plenarsaalbesuchers beklagte Abg. Jaksch als Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses das mangelnde Interesse der deutschen Bevölkerung an der Sammelaktion fürs Weltflüchtlingsjahr, die bisher so ziemlich das geringste Ergebnis von allen europäischen Staaten — nämlich nur 1,5 Millionen D-Mark — erbracht habe, zu der noch eine Spende der Bundesregierung in Höhe von einer Million komme. Jaksch erinnerte daran, daß das Weltflüchtlingsjahr als eine Großoffensive der Menschlichkeit gegen die unverschuldete Not der Heimatlosen in allen Teilen der Welt gedacht war und es immerhin rund 60 Millionen Menschen gebe, welche seit dem zweiten Weltkrieg von diesem harten Schicksal betroffen worden sind.

„Im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise ist es meine Aufgabe, dem Hohen Haus die einmütige Auffassung des außenpolitischen Ausschusses zu unterbreiten, daß wir uns aus Gründen der Ehre und des Ansehens der Bundesrepublik mit den bisherigen enttäuschenden Sammelergebnissen nicht zufrieden geben können.“

Abg. Jaksch rief die formativen Kräfte der Bundesrepublik, die Rundfunkintendanten, die Gestalter des Fernsehens, die Leiter der Zeitungen und Zeitschriften und die Erzieher in den Schulen und Universitäten auf, darüber nachzudenken, „warum uns in dem zweitstärksten Exportland der Welt bisher nicht gelingen wollte, was in Norwegen und Schweden ohne weiteres gelingt, nämlich die Integration des guten Willens der Bürger auf große humanitäre Leistungen hin.“

Als Sprecher der CDU/CSU wies Abgeordneter Schütz einleitend darauf hin, daß in dem europäischen Flüchtlingsland Nr. 1, in der Bundesrepublik, für die neun Millionen Vertriebenen und die fast drei Millionen Flüchtlinge immerhin manches geschehen sei, um das uns andere Flüchtlingsländer beneiden. Und gerade diese 12 Millionen Menschen müßten es jetzt sein, die sich besonders aufgerufen fühlen sollten, sich an die Spitze des Opferganges für ihre im wahrsten Sinne des Wortes hungernden Schicksalsgenossen in den Flüchtlingsländern der Welt zu stellen:

„Wenn von diesen 12 Millionen Menschen nur der Kreis, der in Arbeit und Verdienst steht, pro Mann wenigstens eine D-Mark auf den Opferteller gelegt hätte, müßte das Ergebnis unserer Sammlung doch ein Vielfaches dessen sein, was die Sammlungen bisher erbracht haben.“

Für die SPD sprach zu dem gleichen Thema der Abg. Paul, der für das bemerkenswert bescheidene Sammelergebnis in erster Linie das Bundesvertriebenenministerium verantwort-lich machte, das bei der Organisation der

ganzen Aktion dilettantisch vorgegangen sei und augenscheinlich keinen ernsten Plan entwickelt habe. Vor allem habe man versäumt, der Sammlung eine Zweckbestimmung zu geben. Als einziger Trost bleibe ein Rückgriff auf die Mittel des Staates. Paul kündigte an, daß seine Fraktion die Absicht habe, bei der Behandlung des Haushalts eine Aufstockung des entsprechenden Ansatzes von einer auf fünf Millionen D-Mark zu beantragen und auf diese Weise das Sammelergebnis etwas aufzustocken:

„Unsere Hilfe hat auch einen politischen Sinn, den wir nicht vergessen dürfen. Allein der Gedanke der Humanität, von dem sich die Vereinten Nationen bei der Beschlußfassung über das Weltflüchtlingsjahr leiten ließen, hat schon einen tiefen Sinn. Menschlichkeit ist jederzeit ein Protest gegen die Unmenschlichkeit. Wir können unseren Kampf um die Freiheit in Europa und in der Welt auf diese Weise besser führen als durch manchen tönenden Aufruf, der nur zu Papier gebracht ist.“

Massenverurteilungen „Ehemaliger“ in der CSR

Als Ehemalige versteht man selbständige Unternehmer — Harte Kerkerstrafen

Prag. Seit etwa drei Wochen werden im ganzen Lande Prozesse gegen Personen durchgeführt, die in den meisten Fällen zu dem Kreis der ehemals selbständigen Unternehmer gehören und die augenscheinlich eine der KP unangenehme Tätigkeit entfaltet haben. Nach den vorliegenden Berichten müssen es einige hundert sein, die in den letzten Tagen verhaftet und kurz darauf vor Gericht gestellt worden sind. Die rund 60 bisher ergangenen Urteile lauten auf Kerkerstrafen von durchschnittlich zwei bis sieben Jahren, wobei in der Urteilsbegründung jeweils ausführlich die politische Tätigkeit des Verurteilten geschildert, der fingierte Strafgrund — meist irgendein angebliches Wirtschaftsvergehen — nur ganz nebenbei erwähnt wird.

In Prag wurde z. B. unter anderem der private Bauunternehmer Ing. Hlavac zu neun Jahren Kerker und Vermögensentziehung verurteilt, weil er in den Jahren 1954 bis 1957 von einem Umsatz von drei Millionen Kronen den Staat angeblich um rund 506.000 Kronen Einkommensteuer geschädigt haben soll. „Der Genannte hatte seit längerem schwarze Listen von Parteifunktionären und regimetreuen Personen angelegt, mit denen er, sobald es zu einem Umsturz gekommen wäre, abzurechnen gedachte.“

In Königgrätz wurde der katholische Pfarrer Voral zu fünf Jahren Kerker, Beschlag-

nahme seines Vermögens und Berufsverbot verurteilt, weil er das Vertrauen der Gläubigen mißbraucht und einen Betrag von 77.000 Kronen veruntreut haben soll. „Pfarrer Voral“, heißt es in der Urteilsbegründung, „hat das heutige Regime gehaßt und sich dadurch schuldig gemacht, daß er das Wirtschaftsgebaren des Staates nicht respektierte, sondern sabotierte und die Kirchenkollekte zur Unterstützung zahlreicher staatsfeindlicher Elemente verwendete.“ In Kaschau wurde der Leiter des kommunalen Bestatigungsunternehmens, Andrej Onuska, zu vier Jahren Kerker verurteilt, weil er angeblich die Särge zu teuer verkauft haben soll. „Onuska, ein ehemaliger Privatunternehmer, war während des Krieges Angehöriger der Hlinka-Garde. 1951 hatte er gegen die CSR öffentlich aufgewiegelt.“

Aus ähnlichen wirtschaftlich getarnten politischen Gründen wurden in Reichenberg bisher etwa 16 Personen verurteilt, darunter Otto Pavlik zu vier Jahren, Alois Urbanek zu sechs Jahren, Karl Dvorak zu sieben Jahren, Fr. u. Reckziegel zu 18 Monaten. Aus fast allen Teilen des Landes liegen bereits eingehende Berichte über Massenverurteilungen vor. So aus Prag, Aussig, Pilsen, Olmütz, Brünn, Preßburg, Kaschau, Pardubitz, Königgrätz und einigen slowakischen Kreisstädten.

setzt werden, die ihm ein menschenwürdiges Verhalten nachsagen. Hat man dabei noch das Glück, einen zu finden, der wirklich einmal sein Menschentum vergessen hat, so wird man mit dem Mittel der Verallgemeinerung leicht die ganze Masse der Vertriebenen als Selbstschuldige an ihrem Los hinstellen können.

Vermutlich ist mit Bedacht darauf gewartet worden, bis 15 Jahre und genaue Erinnerungen vergangen sind und rechtsschaffene Zeugen das Zeitliche gesegnet haben oder mundtot gemacht worden sind. Der erste Blutrausch ist in den unmittelbaren Nachkriegsmonaten gestillt worden, Tausende haben ihre Zwangsarbeitslager hinter sich bringen müssen. Nun glaubt man wohl die Zeit gekommen, daß man eine neue Welle startet. Anzeichen dafür sind in der Diffamierung sudetendeutscher Führer schon seit Monaten zu erkennen.

Die Abwehr scheint uns zwei Maßnahmen zu erfordern: erstens eine saubere, nicht anzuzweifelnde Einstellung zur demokratischen Staatsordnung. Unser Handeln und auch unsere Ausdrucksweise muß für diese demokratische Einstellung zeugen. Und zweitens: klären wir die Öffentlichkeit rechtzeitig darüber auf, woher der Wind weht!

Südmährer in Österreich!

Gerne erinnern wir uns der Pfingsttage 1959 und damit an den „Sudetendeutschen Tag“ in Wien. Mit Stolz können wir in Oesterreich lebenden Sudetendeutschen feststellen, daß diese Kundgebung in der Hauptstadt der alten Donaumonarchie bisher das mächtigste Bekenntnis zur Heimat war und bei Teilnehmern wie Fernstehenden den tiefsten Eindruck hinterließ.

Wir dürfen hoffen, daß diese Veranstaltung auch einen Markstein auf dem Wege zur Erfüllung eines unserer wichtigsten Anliegen bedeutet. Noch stehen wir in Oesterreich eingebürgerten Sudetendeutschen ohne Lastenausgleich und Wiedergutmachung der Schäden da, die uns durch die Vertreibung zugefügt worden sind. Aber gerade nach dem „Sudetendeutschen Tag“ in Wien haben maßgebende österreichische Stellen positiv zur Frage der Gleichstellung mit unseren in Deutschland wohnenden Landsleuten gesprochen. Gleichzeitig wurden auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Deutschen Bundesrepublik hinsichtlich einer Hilfeleistung, vor allem bei den in Betracht kommenden ministeriellen Stellen, Zusagen gemacht.

Letzten Endes hängt aber alles von der Einigung unserer Landsleute, besonders der Südmährer in Oesterreich selbst ab, da nur eine Stelle für jene Aktion zuständig sein kann, die schon seit einem Jahrzehnt hätte durchgeführt werden müssen.

Gerade die Südmährer sind, da sie in Oesterreich so zahlreich eingebürgert wurden, an dieser Frage besonders interessiert. Jeder, der bisher in südmährischen Angelegenheiten tätig war, hat sicherlich seine Maßnahmen gut gemeint, aber im Laufe der Jahre hat sich eine Stellungnahme der österreichischen Behörden herauskristallisiert, die wegen der neutralen Stellung unseres Staates grundsätzlich keine Komplikationen mit dem Ausland wünschten, um bei Vermögens- und Eigentumsverhandlungen entsprechend freie Hand zu haben. Wir Südmährer wissen, daß unsere Organisation nur die Sudetendeutsche Landsmannschaft sein kann, dies um so mehr, als wir in Oesterreich bei allen Interventionen bezüglich des Lasten- und Härteausgleichs auch auf offene Türen in Bonn angewiesen sind, welche uns aber nur unsere Landsleute in der Deutschen Bundesrepublik öffnen können.

Leider ist die Situation in Oesterreich noch nicht soweit, daß die Sudetendeutschen ihre Ansprüche geltend machen können.

Die in nächster Zeit heranreifenden Entscheidungen über die Entschädigungsansprüche der Heimatvertriebenen machen daher ein geschlossenes Auftreten aller Anspruchsberechtigten und ein wohlüberlegtes Handeln bei der Vertretung unserer Forderungen notwendig.

Der neugegründete „Bund der Südmährer“ in Oesterreich, das Sammelbecken aller Südmährer ohne Unterschied der politischen Richtung und der Weltanschauung, vertritt in engster Zusammenarbeit mit der Gesamtorganisation der Sudetendeutschen, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich, die besonderen Interessen der in Oesterreich lebenden Südmährer, für die es außer den allgemeinen Forderungen noch besondere Fragen zu regeln gilt, und deren fester Zusammenschluß in einer einheitlichen, straffen Organisation besonders notwendig ist.

Südmährer! Landsleute! Beachtet diesen wichtigen Aufruf. Versäumen Sie nicht, dem Bunde der Südmährer in Oesterreich beizutreten.

Alle Mitglieder des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich sowie der Heimatgruppen in allen übrigen Bundesländern werden nach der gründenden Hauptversammlung des Bundes der Südmährer in Oesterreich in diesen überführt werden.

Es erübrigt sich daher, daß sich Landsleute, welche bereits dem Verbande der Südmährer in Oberösterreich angehören, noch separat zum Bund der Südmährer in Oesterreich anmelden, hinter welchem namhafte, tatkräftige Landsleute aus der Heimat stehen.

Mit landsmannschaftlichem Gruß
Der Verband der Südmährer in Oesterreich
Gratian Sobotka Josef Nohel

Restsudetendeutschtum in der CSR

Aus dem Heimatboden gerissen, verkümmert der Restbestand der Deutschen national und kulturell

Der Zeitabschnitt 1945—1948 wird für diejenigen osteuropäischen Staaten, in denen durch Jahrhunderte kulturbringende und kulturschöpfende Deutsche wohnten, von einschneidender und folgenschwerer Bedeutung sein.

In keinem dieser Staaten bildeten die Deutschen einen derart hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung wie in der Tschechoslowakei, wo sie ein volles Viertel ausmachten. Die Bedeutung dieser Sudetendeutschen wird noch durch den Umstand unterstrichen, daß sie durch Fleiß, Sparsamkeit und Können innerhalb weniger Generationen eine Industrie aufbauten, die schon den Reichtum Oesterreich-Ungarns begründete und nach 1918 die Tschechoslowakei unter die 10 ersten Industriestaaten einreichte.



Dem damaligen tschechoslowakischen Staat war es leicht gewesen, durch gesetzliche wie andere Maßnahmen die Sudetendeutschen zu entrechten und sie politisch zu majorisieren. Erinnert sei nur an die erste Bodenreform von 1919, durch die das Sudetendeutschtum schon zu jener Zeit ein Drittel des geschlossenen eigenen Volksbodens verlor. Keine ihrer 22 Beschwerden an den Völkerbund in Genf wurde dort auch nur behandelt.

Nach der 1945 erfolgten bedingungslosen Kapitulation Deutschlands war es dann ein Kinderspiel, die Liquidierung des Sudetendeutschtums durch die Vertreibung von über 3 Millionen Menschen deutscher Zunge zu erreichen. Die Schaffung des Protektorats durch Hitler bot den Vorwand für diese Aktion.

Bildeten die Sudetendeutschen 1930 noch 23,6 Prozent der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei, wurden bei der Volkszählung 1957 nur noch 1,2 Prozent Deutsche gezählt. Von 3¼ Millionen blieben 165.117 Personen übrig, die den Krieg und die Vertreibung überstanden haben. Die deutsch geschriebene und dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung für die Restsudetendeutschen in der Tschechoslowakei, „Aufbau und Frieden“, hat zwar schon des öfteren von 300.000 Deutschen gesprochen, doch bieten die amtlichen tschechoslowakischen statistischen Jahrbücher dafür kaum Anhaltspunkte, erwähnen aber wörtlich: „Bei der Feststellung der Nationalität wurde im Jahre 1950 nach folgender Definition vorgegangen: Nationalität bedeutet die Zugehörigkeit zu der Nation, mit deren Kultur und Arbeitsgemeinschaft der Gezählte innerlich verbunden ist und zu der er sich selbst bekennt.“

Bis 1945 wohnte die Mehrzahl der Sudetendeutschen in einem geschlossenen deutschen Sprachgebiet, das geographisch an Deutschland und Oesterreich grenzte. Die geistige Verbindung mit dem Muttervolke war damit gegeben. Die Zerstörung dieser geographischen Einheit war schon in der ersten Tschechoslowakei eines der offen ausgesprochenen Ziele des radikalen tschechoslowakischen Flügels. Die während und nach der Vertreibung der Sudetendeutschen erfolgte Umsiedlung der Restdeutschen innerhalb Böhmens und Mährens diente denselben Zwecke.

Der bisherigen familiären und örtlichen Bindungen beraubt, gesetzlich benachteiligt, verfassungsmäßig vogelfrei bis 1953, des beweglichen Besitzes völlig und des unbeweglichen beinahe ganz beraubt, ohne Aussicht auf eine Besserung in absehbarer Zeit, das war die bittere Bilanz für die in der Tschechoslowakei nach 1945 zurückgehaltenen restlichen Sudetendeutschen. Daß man eine so große Zahl nicht aussiedeln ließ, lag daran, daß man Spezialkräfte behalten wollte, bei denen es nicht einmal eine Rolle spielte, ob sie früher ihre Stimme Hitler gaben.

Im wesentlichen waren die in der Tschechoslowakei nach dem zweiten Weltkrieg verbliebenen Deutschen ältere Menschen und deren unverheiratete Töchter. Mangels junger deutscher Männer suchten die deutschen Mädchen Slowaken und nach einigen Jahren auch Tschechen als Ehepartner. So ist zu erklären, daß die Deutschen, als einzige Volksgruppe in diesem Vielvölkerstaat, eine rückläufige Bevölkerungskurve aufweisen.

Da die in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat gerissen und anderswo angesiedelt wurden, findet man heute bodenständige Sudetendeutsche nur in Westböhmen (Karlsbad—Falkenau—Erzgebirge) als Kohlen- und Uranbergarbeiter, in der Gegend von Aussig ebenfalls als Bergleute oder Chemearbeiter und rings um Gablonz, wo sie noch etwas über 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen und Gablonzer Schmuck für den Export herstellen.

Die meisten Frauen im arbeitsfähigen Alter sind im Arbeitsprozeß, um den Lebensunterhalt gemeinsam mit dem Mann sicherzustellen. Auf diese Weise wächst die deutsche Jugend im tschechisch geleiteten Kindergarten auf, geht dann in die obligaten tschechischen Schulen und verlernt so die eigene Muttersprache, die die deutschen Kinder nur am Abend im Familienkreise hören. So ist

es kein Wunder, daß sich vielfach die Unterhaltung auch noch tschechisch abspielt, weil das für die Kinder am bequemsten ist.

Während es für alle übrigen Nationalitäten der Tschechoslowakei Schulen in der Muttersprache gibt, also z. B. auch slowakische, polnische, ungarische usw., werden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache auch weiterhin — trotz mehrfacher Zusagen — nicht erlaubt. Obwohl die ukrainisch-russische Bevölkerung zahlenmäßig nicht einmal die Hälfte der deutschen erreicht (75.000), verfügt sie aber über 235 eigene Schulen. Für deutsche Kinder sind nur an verschiedenen Schulen „Deutschzirkel“ zugelassen, in denen tschechische Lehrer wöchentlich 2—3 Deutschstunden abhalten. So sieht also die in der tschechoslowakischen Verfassung theoretisch zugesicherte Gleichberechtigung aus.

„Aufklärungs“vorträge im Rahmen der „tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft“ oder der Gewerkschaften über sozialistisches Zusammenleben, Propagierung von Drahtfunkempfang an Stelle von Radios, Verbot von Reisen nach Ost- wie Westdeutschland und totales Verbot von Druckerzeugnissen aus der westlichen, nichtkommunistischen Welt sollen gemeinsam mit den schon erwähnten Maßnahmen und Methoden nach wohlüberlegtem Plan dazu beitragen, daß innerhalb weniger Jahre von einem Deutschstum in der Tschechoslowakei nicht mehr gesprochen werden kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß heute drei sudetendeutsche Kommunisten im Prager Zentralparlament sitzen.

Die schmerzvollen ersten Jahre nach 1945 haben viele Deutsche verbittert und von ihrer vielen Wechsel unterliegenden anderssprachigen Umgebung isoliert. Die mehrmaligen

Besiedlungsversuche des Sudetenlandes durch Tschechen, Slowaken, Rumänen und Ungarn brachten selbst im günstigsten Falle nur Teilerfolge. Man weiß, daß über die Zugehörigkeit dieses Gebietes das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde. Auch die Maßnahmen der tschechischen Regierung beweisen diese Anschauung, denn im ehemals sudetendeutschen Gebiet wird kaum aufgebaut.

Die heranwachsende sudetendeutsche Jugend in den Gebieten, in denen noch halbe Dörfer deutsch sind, versucht zwar zu einem erträglichen Verhältnis zur neuen Umgebung zu kommen, indem Sing- und Spielscharen — vielfach zweisprachig — gegründet wurden, doch wird ihre Tätigkeit erschwert, weil „überlebte und angefaulte bürgerliche“ Unterhaltung nicht geboten werden darf.

Während Verhandlungen mit dem polnischen Roten Kreuz wegen der Aussiedlung der restlichen Deutschen bisher gute Erfolge zeitigten, blieben ähnliche Bemühungen mit Prag erfolglos. Selbst überalterte Personen, die in der Tschechoslowakei eine Rente beziehen und sie verlieren würden, wenn sie nach Westdeutschland übersiedeln, dürfen nicht zu ihren Kindern nach Deutschland. Ebenso wenig war den bisherigen Anstrengungen ein Erfolg beschieden, die letzten etwa 100 deutschen Gefangenen im Rahmen der Familienzusammenführung freizubekommen.

Die angeführten unerfreulichen Verhältnisse, in denen die Restsudetendeutschen in der Tschechoslowakei leben, sind eingeweihten Kreisen auch anderswo nicht unbekannt. So ist auch erklärlich, warum gewisse Prager Regierungskreise in eine leichte Unruhe versetzt wurden, als im Herbst 1959 ein ehemaliger Gewerkschaftssekretär aus Roßbach bei Asch ostdeutscher Botschafter in Moskau wurde.

LODGMAN-AUEN EMPFING IN WIEN

Anlässlich seines Aufenthaltes in Wien gab der Altsprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Landeshauptmann a. D., am 9. März in den Repräsentationsräumen des Palais Auersperg einen Empfang. Zahlreiche Ehrengäste gaben der Veranstaltung, die äußerst aufgeschlossen und befriedigend verlief, das besondere Gepräge. So konnte Dr. Lodgman von Auen, der bei den Honneurs von Bundesobmann Michel, Dipl.-Ing. Simon und Bundesgeschäftsführer Hartel unterstützt wurde, u. a. willkommen heißen: Nationalratspräsident Dipl.-Ing. Figl, Bundeskanzler Ing. Raab, Staatssekretär Grubhofer, die Prinzen Karl Alfred und Ulrich von und zu Liechtenstein, Präsident Dr. Neugebauer, die Prioren Dr. v. Belrupp und Dr. Hubalek vom Deutschen Ritterorden, Legationsrat Dr. Kossmann und Attaché v. Hoff von der Deutschen Botschaft, die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Greder und Machunze, die Minister a. D. Dr. Czermak und Weinberger, Gesandten a. D. Hornbostel und Univ.-Prof. a. D. DDr. Berger vom Forschungsinstitut für den Donauraum, Direktor Dr. Neumann von der Wiener Universitätsbibliothek, Bundesrat a. D. Dr. Tzöbel, Dr. Britz von der Arbeitsgemeinschaft Ost, Flüchtlingspfarrer Hartmann, die Sekretäre Hempf und Zipser vom Flüchtlingsbeirat, Direktor Ginzkey, Direktor Dr. Wilhelm Mallmann von der Salzburger Volkshochschule, Redakteur Weigend-Abendroth, Redakteur Sallmann von der „Furche“, Rechtsanwalt Dr. Wotruba und Direktor Dr. Udo Lodgman-Auen samt Gattin Rosa-Maria, geb. Waach. Außerdem waren maßgebende Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs (SLO) nicht nur aus Wien, auch aus den anderen Bundesländern erschienen.

Altsprecher Dr. Rudolf Lodgman von Auen benützte seinen Wiener Aufenthalt dazu, um einen der verdientesten Spitzenfunktionäre der SLO, dem Grazer Stadtarzt Dr. Emil Prexl, die Lodgman-Plakette zu überreichen.

Sudetendeutsches Gedenkkreuz im Pinzgau

Die Bezirksgruppe Pinzgau der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs (SLO), Sitz Zell am See (Salzburg), plant auf Anregung von Kurt Linke (Mähr.-Ostrau) die Errichtung eines Gedenkkreuzes auf dem Imbachhorn (2469 m) in Erinnerung an die verlorene Heimat, an die in heimatlicher Erde ruhenden Geschlechter und an die gewaltigen Verluste von Landsleuten, vor allem während der Vertreibung. Das Gedenkkreuz, das vier Meter hoch sein wird, soll bereits in diesem Herbst zur Aufstellung gelangen; es wird hergestellt vom Tuernkraftwerk Kaprun, wo auch Sudetendeutsche tätig sind. Die damit verbundene bergtechnische Aktion wird von Mitgliedern der erwähnten Bezirksgruppe durchgeführt werden.

Oesterreich half den Vereinigten Staaten

Unter dem Titel „Oesterreich half den Vereinigten Staaten“ widmet der Leiter des Oesterreichischen Informationsdienstes in New York, Kurt Hampe, in Bodenbach geboren und in Reichenberg aufgewachsen, der heute fast vergessenen Tätigkeit des Oesterreichischen Hilfswerkes „Leopoldinen-Stiftung“ in der „Staatszeitung und Herald“ (New York) einen dreispaltigen Artikel, in dem er Oesterreichs Beitrag zur Auswanderer-Fürsorge nach der Fürsorge in den USA, der Kirchen- und Indianer-Seelsorge in einer Gesamthöhe von 4,257.614 Goldkronen in Erinnerung ruft. Hampe weist in diesem Zusam-

menhang darauf hin, „daß Oesterreich vor mehr als hundert Jahren ein großes Hilfswerk für die Vereinigten Staaten ins Leben rief, in dessen Verlauf Millionen Goldkronen und mehrere Schiffsladungen von Sachspenden als eine Art Vorläufer der CARE-Paketaktion den Weg aus der alten Donau-Monarchie in die Neue Welt fanden. Es mag heute als ebenso unglaublich wie grotesk erscheinen, daß diese Hilfsleistungen Oesterreich genauso in den Ruf brachten, machtpolitische Ziele jenseits des Ozeans zu verfolgen, wie man dies in jüngster Vergangenheit im Zusammenhang mit der amerikanischen Hilfe für die Donau-Republik verschiedentlich vernennen konnte. Die Leopoldinen-Stiftung war niemals ein Werkzeug österreichischer Politik, sondern lediglich ein Bekenntnis der Hilfsbereitschaft Oesterreichs.“

Volkstreu Verbände beim Bundeskanzler

Bundeskanzler Raab empfing eine Abordnung des Ringes volkstreuer Verbände, die ihm eine Entschließung überreichte, in welcher die antisemitischen Demonstrationen ebenso wie die damit verbundenen Pauschalverdächtigungen aller volkstreuen Verbände zurückgewiesen werden. In der Entschließung wird an die Bundesregierung appelliert, mit aller Gründlichkeit und Objektivität die eigentlichen Anstifter, die am Unfrieden in Oesterreich interessiert sind, festzustellen und ihrer Sabotagetätigkeit ein Ende zu bereiten.

Erdölabkommen mit der CSR

Ueber die Ausbeutung der gemeinsamen Erdöl- und Erdgaslagerstätten haben in Wien neue Verhandlungen mit der CSR stattgefunden. Es wurden Richtlinien zur Berechnung der Vorräte ausgearbeitet. Die Gemischte Kommission ist auch über die weitere Arbeitsweise übereingekommen und hat Termine dafür festgelegt.

Abtkoadjutor der sudetendeutschen Prämonstratenser

Der Konvent der Prämonstratenser aus der Abtei Tepl, jetzt Klöster Schönau, hat einen Abtkoadjutor gewählt. Er wird Abt Petrus Möhler in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit unterstützen. Der neue Abtkoadjutor ist Dr. Wolfgang Böhm, zuletzt Diaspora-Pfarrer in Aflar in Hessen. Die Abtweihe wird am 19. März stattfinden.

SUCHDIENST

Gesucht wird Lm. Adolf Bezdek, Bergingenieur, geb. 1894 in Hruschau, letzter Aufenthalt in Neusattl bei Karlsbad, war verheiratet mit einer geborenen Durtschak.

Nachrichten erbeten an: Lm. Ing. Gabriel Schnapka, Linz, Seisseneggergang 1.

Gartengeräte

für den Frühjahrsbedarf

Eisen- und Eisenwaren-Großhandlung

CARL STEINER & CO

AKTIENGESELLSCHAFT

Salzburg, Judengasse 5—7

Budweis unvergeßliches Budweis!

Von Oskar Maschek

Wer auf den Pfaden der Erinnerung nach Budweis pilgert, bleibt nicht lange allein, denn von allen Seiten gesellen sich ihm Weggefährten zu, Studenten von anno dazumal aus dem weiten Raum zwischen Bischofteinitz, Buchers und Neubistritz, die auch die Stätten ihrer schönsten Jugendjahre noch einmal wiedersehen möchten. Man nannte unsere Stadt mit Recht den wirtschaftlichen Mittelpunkt Südböhmens, und ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt war sie überdies, aber nicht solche Vorzüge waren der Maßstab unserer Wertschätzung, sondern weil sie unsere Schulstadt war, waren wir so eng mit ihr verbunden. Die altehrwürdigen Gebäude, in denen schon unsere Väter ihr geistiges Rüstzeug für Beruf und Leben erhalten hatten, nicht weniger als die neuen Bauten, die im Stil der Jahrhundertwende prangten und den goldenen Doppeladler über der Aufschrift „K. k. Staatsgymnasium“, „K. k. Lehrerbildungsanstalt“ stolz wie eine Krone trugen, sie alle waren den Kommenden ein Leuchtturm der Erwartung und den Scheidenden eine Schatzkammer der Erinnerung.

Ein bißchen ratlos und verlegen stand ich nun wieder da, wie einst der Knabe, als er sich zum ersten Male allein in diesem städtischen Wirrwarr zurechtfinden sollte und nicht recht wußte, wo ein und aus. Aber ich fand es bald, das Haus, in dem die Fremde mir das erste Obdach bot, ging die Treppe hinan und stand wieder in dem Raum, der mein Daheim war. Fünf Betten, fünf Koffer, ein Tisch, drei Sessel und eine Bank, fürwahr, anheimelnd war es nicht, aber die Gewohnheit verwischte den kümmerlichen Eindruck und die Geselligkeit verscheuchte ihn vollends. Am Abend wurde es fidel, oft zu fidel, und denke ich an Einzelheiten unserer Kurzweil zurück, so drängt es mich noch jetzt nach fünfzig Jahren, den braven Herbergleuten — längst sind sie nicht mehr — manches abzubitten. Wie gerne hätten sie sich nach den Tages Mühen an einem Spielchen ergötzt, aber es war ihnen nicht vergönnt. Die Störung von nebenan, wo wir hausten, war zu arg und die Notwendigkeit, einzuschreiten, so häufig, daß auch das schönste Blatt sie nicht mehr freute. Erst am Morgen hätten sie sich schadlos halten können, wenn sie schadenfroh gewesen wären, denn dann waren die Helden des Abends kleinlaut geworden, und indem sie den Riem um die Bücher schnallten, verdüsterte die Sorge, was der Tag wohl bringen werde, ihre Mienen merklich.

Ich war insofern besser daran, als mein Schulweg durch die ganze Stadt führte und daher am meisten Zerstreuung bot. Die breite, elegante Lannastraße, meine „Champs-Elysées“, meine „Via triumphalis“ — o gönnt mir diese kindische Ueberschwenglichkeit! — wie stolz bin ich viermal täglich durch ihre prächtige Kastanienallee dahingeschritten, wie sehr überbot sie den Vergleich mit unserer Dorfstraße, die ich bisher für unübertrefflich gehalten hatte. Die Realschule linker Hand, das erste Wahrzeichen, erinnerte mich an die Jugend meines Vaters, der als armer Werkstudent — auch solche gab es damals schon — vier Jahre lang dort ein- und ausgegangen war und gern von dieser Zeit erzählte, viel Ernstes und manch Ergötzliches, zum Beispiel, wie er sich das Reißbrett umhängen mußte, weil er zu kurze Arme hatte und dennoch schon einen flotten Schnurrbart trug. Ja, Vater, und an der Ecke gegenüber, wo die Torten, Kuchen und Schokoladen so verführerisch lockten, war der erste Prüfstein deiner oft wiederholten Lehre: „Vor Konditoreien und Selchermädchen nehmt euch in acht, und wenn ihr ihnen schon nicht ausweichen könnt, schaut immer auf die andere Seite, dann werdet ihr der Versuchung leichter widerstehen.“ An der Gartenmauer beim Gasthaus Hiemer grinsten schon wochenlang — ein Zeichen, daß die Handlung im Laufe der endlosen Epochen nicht menschenfreundlicher geworden war — Löwen und Tiger von den Kinoplakaten herab, fürchterlich zwar, aber doch zufrieden, fast lächelnd, als freuten sie sich auf ihr Opfer, das eben aus einem fahrenden Eisenbahnzug sprang und ihnen nicht entgehen konnte. Die Mauer war lang und ihr Bildschmuck erschütternd, aber dann kam, schon von weitem gelblich herüberleuchtend, das Hohenfurter Haus, und sein Anblick lenkte die Gedanken sogleich in ganz andere Bahnen. Dort wohnten sechs unserer Professoren, würdige, hochgelehrte Zisterzienser, denen wir viel verdankten und die in unserer Heranbildung ihre Lebensaufgabe erblickten. Wie ihr Wirken segensvoll war, sei ihr Andenken gesegnet, einem von ihnen aber gilt über das Grab hinaus mein innigster Gruß, denn er war die Weisheit und die Güte selbst und ein Freund der Jugend wie kein zweiter: Professor Doktor Valentin Schmidt, der große Geschichtsforscher und treue Eckart unserer Heimat, dessen Schüler acht Jahre lang gewesen zu sein ich zu den größten Glücksfällen meines Lebens zähle.

Wo die Lannastraße in die Domherrngasse mündete, kreuzte sie den Stadtpark, und durch diesen kamen viele Lyzeistinnen auf dem Weg zu ihrer Schule. Ich bemerkte sie erst in späteren Jahren, aber dann fand ich an den ranken, schlanken Mädchen mit den langen Zöpfen und den bunten Maschen im Haar, wie sie lachend, plaudernd, mit dem Bücherpack im Arm, mehr schwebten als

schritten, viel Gefallen. Es war wie der zarte Hauch einer holden Welt, der mich zum Abschied tröstlich umfächelte, bevor mir aus der Richtung meines Weges die herbe Luft der Pflicht, des Lernens und der Sorge entgegenwehte. Die „Angstkapelle“ beim Dom, von den Studenten im Vorübergehen am Morgen gerne noch besucht, mahnte schon sehr eindringlich zur Einkehr und Selbstbesinnung, und so ging ich denn gemessenen Schrittes durch den Laubengang des Ringplatzes in die Piaristengasse, bog um die Ecke in die Böhmgasse und hielt dort, wo einst das Salzamt seinen Sitz gehabt hatte und wo jetzt das Staatsgymnasium seine Umgebung hoheitsvoll überragte.

Um dreiviertel acht Uhr öffnete der alte Schuldnerer Spielvogel die niedliche Nebenpforte, die mehr einem Gartentürchen glich und nur für die Schüler bestimmt war. Bis dahin standen sie, wartend und plaudernd, klassenweise beisammen, und manchem Vorübergehenden mochte der Gedanke kommen, daß diese acht Fähnlein blutjungen Menschen ein schönes, vielleicht das schönste Jahrzehnt ihres Daseins erlebten und — sich dessen noch unbewußt — eine Brücke versinnbildeten, die ihren goldenen Bogen vom heiteren Gestade der Kindheit über den gleißenden Strom der Jugendträume hinüber zum steilen Ufer der Bewährung spannte. Am größten und lebhaftesten war die Runde der Jüngsten, Knaben in kurzen Hosen mit behänderten Matrosenmützen, bemüht, recht selbstbewußt zu scheinen und dennoch nicht imstande, vergessen zu machen, daß vor nicht allzu langer Zeit sie noch Mama zur Schule gebracht hatte. Schütterer waren die Reihen der Quartaner, Quintaner und Sextaner, manche noch mutierend, viele schon mit Schnurrbart und Brille, aber alle voll Zuversicht, daß das Aergste überstanden und das Ziel erreichbar war. Septimaner und Oktavianer waren ihrer nur mehr wenige, die Würde des Alters, der Stolz auf die bereits bestandene „Spreu- und Weizenprobe“ und die nahe Glorie der Matura verpflichteten zu gemessenem Auftreten und vergrößerten den Abstand von den anderen, die neidvoll zu ihnen aufblickten, mit einem Seufzer, der wohl bedeuten sollte: „O wären wir auch schon soweit!“

Dann wurde es still in dem großen Haus und die Geister Homers, Horazens und Vergils und all der Unsterblichen schwebten über ihm. Aber am Nachmittag und in der Dämmerung, wenn ihre nachgeborenen Jünger von den efeumrankten Höhen griechischer und römischer Weisheit und Poesie wieder herabgestiegen waren in die Niederungen ihres böhmischen Alltags, dann, ja dann waren sie ganz dir ergeben, mein liebes Budweis, als ob sie es eilig gehabt hätten, die wenigen Jahre zu nutzen und vieles zu erleben, um sich dereinst an viel erinnern zu können.

Alles zu erzählen, reichen diese Zeilen nicht aus, aber an manchem kann ich nicht vorübergehen. Als ich die Sexta erreicht hatte und also auch schon ein „höheres Semester“ war, wohnte ich in einem Kosthaus an der Ecke der Piaristengasse und Böhmgasse, mitten in der Stadt und in einer Umgebung, die so anregend war, daß ich öfter Buch und Heft beiseite schob und lieber zum Erkerfenster hinaussah. Links ragte der Turm der Piaristenkirche über den Giebel des Salzhauses, auch „Drei-Räuberhaus“ genannt, rechts bimmelte die Straßenbahn vom Ringplatz um die Ecke in die Landstraße, gegenüber im Nißlhaus werkten die Arbeiter der Hefte- und Kartonagenfabrik, und der gedämpfte Rhythmus des Maschinenlärms versetzte den Träumer am Fenster in jene Zeit zurück, da sich unter ihm, im damaligen Gasthaus, späteren Kaffeehaus „Zur Rose“, die „Einschreibstelle“ für die Fahrgäste der Pferdeisenbahn befand und die Schienenkutschen vorüberrollten, durch die Böhmgasse in die Rathaus- und Bischofgasse, über die Maltzschbrücke durch den Krummauer Teich hinaus zum Stationsplatz bei der Hartmuthfabrik und dann in die weite Ferne mit dem Ziel, die reise- und lebenslustigen Biedermeierdamen und -herren in der erstaunlich kurzen Zeit von 14 Stunden sicher und bequem nach Linz zu bringen.

Eine Stätte gab es, von der eine geheimnisvolle Kraft nach allen Seiten ausstrahlte, unwiderstehlich, wenn sich die Dämmerung



auf das Museenstädtchen niedersankte und das junge Volk zum Bummel in die Glockenlaube strömte. Dann verblaßte der Ruhm des Forum Romanum, von dem uns der Lateinprofessor noch am Vormittag begeistert erzählt hatte, und in dem glücklichen Gewoge der Mädchen, Leutnante und Studenten war alles, was der Tag an Unerfreulichem gebracht hatte, bald vergessen. O Ringplatz in Budweis, laubenumräumtes, klassisches Geviert, unerreichtes Meisterstück begnadeter Städteplaner, berühmt und vielbesungen, uns warst du mehr als Architektur, weil deine Giebel und deine Steine zu unseren Herzen sprachen und weil du einem Zaubergarten glichst, in dem der Samsonbrunnen ein Rosenstock und jede Blüte eine Erinnerung war.

Dort vor dem Renaissancebau des dreitürmigen Rathauses nahm die Regimentsmusik Aufstellung, wenn sie am Sonntag vormittag, punkt 11 Uhr, zum Platzkonzert antrat. Und wer unter den vielen Schönen, die dort zu promenieren pflegten, ahnungsvoll die Eine suchte, der leugne nicht, daß diese Klänge ihm sie finden halfen. Im Knappschen Kaufgewölbe war einst — fast hundert Jahre sind es jetzt her — Großpapa beschäftigt gewesen, und er erzählte uns oft, wie es ihm schwer fiel, aufzustehen, wenn um 4 Uhr früh die Planenwagen, mit Kaufmannsgütern hoch beladen, nach Prag abgefertigt werden mußten. Ist durch eine harte Schule gegangen, der Gute, und hat sich doch sein weiches Herz bis zuletzt, bis in sein 84. Lebensjahr bewahrt. Er kam auf seinen Reisen oft durch Budweis und verfehlte nie, seinen Enkeln ein kleines Fest zu bereiten: ein Paar Krenwursteln beim Nepomutzky und eine Tasse Schlagoberskaffee im „Zentral“, dort drüben,

im ersten Stock des Prunkgebäudes der „Biene“, dessen dunkelrot ausgeschlagener, mit schweren Teppichen belegter Stiegenaufgang das Knabenherz mit einer Ahnung nie geschauter, märchenhafter Pracht erfüllte. Nicht weniger glücklich mag Mutter gewesen sein, wenn sie bei Bilowitzky — welch ein Begriff für viele Frauen! — den Hut erstand, den sie sich gewünscht hatte, oder wenn ihr daheim im Böhmerwald am Christabend das Rieglein entgegenglänzte, das einmal dort drüben in der Sonnenlaube, in der Auslage des Juweliers Erben — Vater nannte ihn scherzhaft unseren „Hofjuwelier“ — geglizert hatte.

Die Jahre eilten schnell dahin, und wenn sie zu Ende waren, ahnte keiner, wie bange ihm nach ihnen einmal sein wird. Der Stolz auf das Maturazeugnis verdrängte eine Zeitlang alle anderen Gefühle und ließ vergessen, daß der Abgang von der Schule auch den Abschied von der Jugend bedeutete. Dies erkannten sie erst später, wenn das Leben sie den wahren Ernst des Daseins lehrte. Die an die Hochschule gingen, mochten es weniger empfinden, weil die Großstadt und das Studentenleben sie in ihren Bann zogen. Aber sie waren in der Minderheit, die meisten saßen nun doch als Lehrer, Verwalter, Beamte, Förster irgendwo draußen in der Einsamkeit und ihnen mochte die Erinnerung an die Studentzeit in Budweis zuweilen eine frohe und tröstliche Stunde bereiten. Zum Beispiel dann, wenn an einem Winterabend der Sturm vom Böhmerwald oder von der böhmisch-mährischen Höhe her an den Fensterladen rüttelte und aus dem alten Studentenkoffer wie von ungefähr ein zerstücktes Lesebuch zum Vorschein kam, mit den schönen, beim Auswendiglernen freilich als etwas lang empfundenen Gedichten, ein Schularbeitenheft mit eigenen und des hilfsbereiten Nachbarn Phantasieergüssen, eine Zeichenmappe mit gelungenen und mißlungenen Stilleben, Ornamenten, Fensterpausen, Blumenbildern, ein Stammbuch, in dem „Gunther“, „Gernot“, „Hadubrand“, „Hildebrand“ und andere reisige Recken im soundsovielten Jahre „nach Noreja“ sich verewigt hatten, und ganz, ganz unten ein schmales Bündel vergilbter Liebesbriefe...

Unvergeßliches Budweis! Du wußtest nicht, wie licht und zart die Bilder waren, mit denen deine Söhne den Himmel der Erinnerung an dich schmückten, auch wenn sie nicht die Sprache deiner Mehrheit sprachen. Denn hättest du es gewußt, dann hättest du den Engeln des Abgrunds Einhalt geboten, damals, als sie dein Antlitz mit den schwarzen Wolken des Grauens verdunkelten und dich zum blutigen Schauplatz unserer Passion verdamnten. Daß sich zur Unvergeßlichkeit des Schönen die Schatten unermeßlichen Leids gesellten, war dein und unser Verhängnis.

ZOLLFREIE GESCHENKE

an Verwandte und Freunde in der Tschechoslowakei

Als offizielle Vertretung des Handelsunternehmens „Tuzex“, Prag, vermitteln wir laufend zoll- und spesenfreie Geschenke an Privatpersonen in der Tschechoslowakei

Wir sind auch ermächtigt, Tuzex-Bons abzugeben, die Sie direkt an Privatpersonen in der Tschechoslowakei senden oder bei Reisen in dieses Land mitnehmen können. Diese Bons werden beim Einkauf von Waren in einem der von der Firma „Tuzex“ in der CSR unterhaltenen Geschäfte als Zahlungsmittel entgegengenommen. Näheres entnehmen Sie aus unseren Prospekten, die wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos übersenden.

SÜDLAND

Internationale Transporte Gaulhofer-Winkler
WIEN IX, Peregringasse 2, Tel. 34 36 27 Serie

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Jugenderziehung zur „aktiven Verteidigung“

Ein Querschnitt durch die militärischen Massenverbände der Ostblockländer

Die militärische Vorbereitung der Jugend in den Ostblockländern wird nach den jüngsten Abrüstungs-Ankündigungen und Maßnahmen des Krenl weitgehend umorganisiert und auf eine breitere Basis gestellt. Laut neuesten und übereinstimmenden Verlautbarungen aus den osteuropäischen Hauptstädten werden sich in Zukunft — entsprechend dem sowjetischen Vorbild — nicht nur alle Staatsbürger beiderlei Geschlechts nach Vollendung des 16. Lebensjahres einer vormilitärischen Ausbildung unterziehen, sondern nach einem bestimmten, zentral festgelegten „territorialen System“ zur Verfügung der Streitkräfte des jeweiligen Landes halten müssen.

Es gibt heute in den europäischen „Volksdemokratien“ neben den regulären Armeen die folgenden Wehrverbände, die den Grundsätzen der „militärischen Massenerziehung“ entsprechen:

- In der Sowjetunion: die DOSAAF, „Allsowjetische Freiwillige Gesellschaft für Zusammenarbeit mit der Armee, der Luftwaffe und der Kriegsmarine“;
- in Ungarn: der MHS, „Ungarischer Sportverband für Landesverteidigung“;

FRANZ PAMER
FACHGESCHÄFT
FÜR GLAS UND PORZELLAN
WELS, Stadtplatz 48

- in der CSR: der SVAZARM, Verband für Zusammenarbeit mit der Armee“;
- in Bulgarien: die DOSO, „Freiwillige Organisation für die Mitwirkung an der Verteidigung“;
- in Polen: die LPZ, „Liga der Soldatenfreunde“;
- in Rumänien: der AVSAP, „Freiwilliger Verband zur Unterstützung der Landesverteidigung“;
- in Albanien: die SHNUM, „Gesellschaft zur Unterstützung der Armee und der Verteidigung“ und
- in der deutschen Sowjetzone: die GST, Gesellschaft für Sport und Technik“.

Die Mitgliederzahlen dieser „Wehrertüchtigungsverbände“ sind außerordentlich hoch. In der DOSAAF waren bereits 1955 mehr als 10 Millionen Männer und Frauen vereint, in den „Volksdemokratien“ bewegen sich die Mitgliederzahlen heute im allgemeinen um die Millionengrenze. So bezifferte z. B. „Svobodne Slovo“ (Prag, 6. Jänner 1960) den gegenwärtigen Mitgliederstand des tschechischen SVAZARM mit „fast einer Million“. Nimmt man den heutigen Mitgliederstand der sowjetischen DOSAAF mit mindestens 14 Millionen an und zählt die rund 6 Millionen Mitglieder der „volksdemokratischen“ Wehrverbände hinzu, so ergibt sich die Tatsache, daß in den Ostblockländern Europas neben den regulären Streitkräften und den bewaffneten halb-militärischen Werkschutzverbänden und Arbeitermilizen rund 20 Millionen Männer und Frauen mit militärischer Grundausbildung für einen sofortigen Einsatz bereit stehen.

In der Tschechoslowakei stehen etwa drei Viertel aller SVAZARM-Mitglieder im Alter zwischen 14 und 30 Jahren; darüber

Ein Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr

Es gibt alte und neue Schlager, gute und schlechte, Schlager, nach denen man einen Sommer lang tanzt, und Schlager, die nach dreißig Jahren noch nichts von ihrem Reiz verloren haben, obwohl sie nach allen Definitionen, die gemeinlich vom Wesen des Schlagers zu hören sind, nicht mehr zu hören sein sollten. Es gibt Schlager mit und ohne Geist, Schlager, die das Herz ergreifen und auf die Nieren gehen, wilde und milde, Schlager zum Tanzen, zum Schunkeln, zum Pfeifen, zum Gröhlen, zum Träumen oder zum Kotzen. All das gibt es, und es steht jedem frei, sich für eine der genannten Tätigkeiten zu entscheiden.

Es gibt aber auch Schlager, über die einmal geredet werden muß, und zwar hier, an dieser Stelle. Seit einigen Wochen wissen wir, daß einem Mann das Mißgeschick widerfuhr, an der Bar zu stehen und kein Geld zu haben. Die Situation ist fatal, der Einfall blendend und der Schlager, der daraus wurde, nicht übel. Man hört ein paar Fetzen der Melodie, man hört mit halbem Ohr zu, und schmunzelnd singt man den Refrain mit. Seit gestern singe ich nicht mehr mit. Ich hatte nämlich zufällig Muße, schon vor dem Refrain einmal hinzuhören. Und da heißt es: „Es ist schrecklich, allein durch die Wüste zu gehn, es muß fürchterlich sein, nie die Heimat zu sehn, aber nichts ist so traurig für mich auf der Welt, wenn ich steh an der Bar und ich habe kein Geld.“

Hier hört der Spaß auf. Hier empört sich etwas in mir. Ich habe die Heimat nicht verloren, und der Mann, der uns den Schlager bescherte, vermutlich auch nicht. Aber ich besitze genug Phantasie, mir auszumalen, wie einem Menschen zumute ist, die Heimat verloren hat, und wie ihm zumute sein muß, wenn er aus einer Musikbox diese Ohrfeige versetzt bekommt. Und an dieser Phantasie mangelt es dem Librettisten sichtlich. Natürlich bin ich intelligent genug zu wissen, daß er nicht im Ernst behauptet, pleite an der

hinaus arbeiten in diesem Verband noch „einige tausend Kinder unter 14 Jahren“ mit, ohne Mitglieder zu sein. Das Prager Blatt „Svobodne Slovo“, das die genannten Zahlen bekanntgab, forderte in diesem Zusammenhang den tschechoslowakischen Staatsjugendverband auf, noch enger mit SVAZARM zusammenzuarbeiten.

Führerschulung in Linz

5./6. März 1960

Teilnehmer: 26 Führerinnen, Führer und ausgewählte Nachwuchskräfte aus den oberösterreichischen Gruppen.

Samstag:

- 16.00 bis 17.00: Arbeitsplanung (Sudetendeutscher Tag, Gruppenwettbewerb, Oster- und Sommerlager).
- 17.00 bis 18.30: Singen.
- 19.30 bis 21.00: Volkstanz.
- 21.00 bis 22.00: Vorbereitung der Rednerschulung (Ausgabe von 24 Themen für Kurzreferate; anschließend Vorbereitung an Hand des ausgegebenen Arbeitsmaterials).

Sonntag:

- 8. bis 9.00: Singen.
- 9.00 bis 10.00: Referat von Lm. Schebesta: „Die Technik des Redners“.
- 10.00 bis 12.00: Kurzreferate mit anschließender Diskussion: „Das Heimatrecht der Sudetendeutschen“, „Der 4. März 1919“, „Das Münchener Abkommen“, „Sudetenland — Südtirol“, „Die Einigung Europas“, „Der Nationalismus und seine Ueberwindung“, „Die heimatpolitische Aufgabe der SDJ“, „Der Kampf gegen Schmutz und Schund“.
- 13.00 bis 15.00: Kurzreferate mit anschließender Diskussion: „Die Charta der Heimatvertriebenen“, „Todesstrafe — ja oder nein?“ (Infolge der regen Diskussion zu diesen beiden Fragen wurden die übrigen gestellten Themen nicht mehr behandelt).
- 15.00 bis 16.00: Volkstanz.

Jungenschaftsting

Die Späher und Wächter aus den Jungenschaften der SDJ trafen sich am 12./13. März zum ersten Jungenschaftsting, in dessen Mittelpunkt die Vorbereitung auf den Gruppenwettbewerb beim Sudetendeutschen Tag stand.

Samstag:

- 17.00 bis 18.30: Singen (Pflicht- und Kürlieder).
- 18.30 bis 19.00: Verleihung der Probenabzeichen an die Späher und Wächter, die im vergangenen Jahr ihre Prüfungen abgelegt haben.
- 19.00 bis 20.30: Ostkunde.

Sonntag:

- 8.15 bis 8.30: Morgenfeier.
- 8.30 bis 9.30: Ostkunde.
- 9.30 bis 10.30: Diskussion: „Fahrt und Lager“.
- 10.30 bis 11.30: Singen.
- 11.30 bis 12.30: Zusammenfassung und Probe für den Gruppenwettbewerb.

Theke zu stehen, liege auf einer Ebene mit dem Verlust der Heimat. Aber es gibt eben Dinge, die sich nicht zum Späßeln eignen.

Ob Freddy's vor Jahren berühmter „Heimweh“-Schlager das Gefühl des Heimatlosen verkittet oder nicht, ist eine Frage der ästhetischen Empfindsamkeit. Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtigall. Und ob man das Lied „Heimatlos sind viele auf der Welt“ ausgerechnet auf einem sudetendeutschen Ball spielen muß, ist eine Frage des Taktgefühls der Tanzkapelle, und, sofern sie dazu tatsächlich tanzen, des Taktgefühls der Landsleute. Aber es sagt nichts gegen das Lied an sich. Es ist reichlich sentimental, stark angesüßt, aber — wie schon gesagt — über Geschmack kann man nicht streiten.

Hier aber handelt es sich nicht mehr um Geschmack. Hier wird ein bitteres Erleben von Millionen Menschen verblödet, gedankenlos, geschmacklos, gewissenlos. Warum ich nichts gegen den Schunkelwalzer „Durst ist schlimmer als Heimweh“ sage? Weil ich gegen diesen Schunkelwalzer nichts habe. Weil dort das andere nicht mit Namen genannt ist, weil dort nicht Hetz und Leid in so abscheulicher Weise konfrontiert sind. Weil man nicht mit der Lupe suchen soll, um ein Haar in jeder Suppe zu finden und festzustellen, daß — beispielshalber — die Liebe nicht mit gebührendem Ernst behandelt wurde oder die Feuerwehr oder das Auge des Gesetzes. Sollen wir mit sauertröpfischen Gesichtern durch die Welt gehen, weil so viel Leid darin geschieht? Aber eines ist vonnöten: Ehrfurcht vor dem Leid.

Märzgefallenenfeiern mit heiteren Vorträgen? Totenehrung mit anschließendem gemütlichen Teil? Wir müssen beizeiten den Mund auf tun. Wir können es sonst noch erleben, im nächsten Fasching eine Flüchtlingsgruppe mit Sack und Kinderwagen als beste Maske prämiert zu sehen und den „Guten Kameraden“ als Boogie Woogie zu hören. Gox

Nachrichten aus der Heimat

Massenprotest wegen zu geringer Renten

Prag. Der Präsident der Staatsanstalt für Sozialfürsorge, Eugen Erban, hat in einer am Dienstag im Rundfunk gehaltenen Ansprache zu der „Flut von Beschwerdebriefen der Alters- und Invalidenrentner“ Stellung genommen, die darüber Klage führten, daß sie mit ihren Renten nicht auskommen könnten und das Rentenniveau ganz allgemein sehr erheblich unter den Rentensätzen der „kapitalistischen Staaten“ liege. Erban beantwortete die Massenproteste lediglich mit der Feststellung, daß das Durchschnittsniveau nicht — wie behauptet — bei 400, sondern bei 600 Kronen pro Familie liege und daß die Rentner damit sehr wohl auskommen könnten.

Wie aus Statistiken ersichtlich, erhält das Gros der Rentner in der Tschechoslowakei jedoch nur Renten zwischen 300 und 500 Kronen, während das angebliche Durchschnittsniveau von 600 Kronen nur durch einen relativ kleinen Kreis von bevorzugten und ungewöhnlich hoch bezahlten Rentnern erreicht wird, der sich aus ausgedienten Parteifunktionären, Partisanen und Partei-Militärs rekrutiert. Ein Durchschnittsniveau von 600 Kronen entspricht etwa einem Betrag von 100 DM.

Eisenhower in die CSR!

Wien. In der Tschechoslowakei hofft man, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, D. Eisenhower, auf der Rückreise von Moskau auch die Tschechoslowakei besuchen würde. Von offiziellen Stellen in der Tschechoslowakei wurde dieses Gerücht weder bestätigt noch dementiert. Man setzte aber das Gerücht in Umgang, daß Eisenhower sehr gerne an die herzliche Begrüßung in Prag zurückdenkt, die man ihm dort nach Beendigung des Krieges angedeihen ließ und daß er schon deshalb bestimmt in die Tschechoslowakei kommen würde. Dagegen kursiert in Prag ein anderes Gerücht, wonach man absichtlich die nichtkommunistische Bevölkerung in dem Glauben halten wird, daß eine Persönlichkeit zu Besuch kommen würde, die in der Tschechoslowakei das Symbol der Freiheit verkörpert. In Wirklichkeit sei ein solcher Besuch überhaupt nicht beabsichtigt, doch will man hernach die Enttäuschung der Bevölkerung für die eigenen politischen Aufgaben ausnützen und damit zeigen, daß man sich „einzig auf die Sowjetunion verlassen könne“. Nach Urteilung von Beobachtern scheint diese These mehr wahrscheinlich als ein wirklicher Besuch von Präsident Eisenhower in der Tschechoslowakei.

Lezte Matthäus-Kirmes

Prag. — Die traditionelle Matthäus-Kirmes, die für Böhmen und Prag etwa die gleiche Bedeutung hatte wie das Münchner Oktoberfest, wird in diesem Jahr zum letzten Male abgehalten werden. Die Gemeindeverwaltung von Prag-Dejwitz, die für diese Veranstaltung zuständig ist, hat den Schaustellern mitgeteilt, daß das Gelände sofort nach Beendigung der diesjährigen Kirmesfeiern, die vom 27. Februar bis 21. März stattfinden werden, bebaut werden wird. Auf dem Platz, wo durch viele Jahrzehnte hindurch um die Matthäuskirche in Dejwitz herum die Matthäus-Kirmes, die Matejska pout, abgehalten wurde, wird das neue tschechische „wissenschaftliche Zentrum“ entstehen.

Schulungsstätte für Biertrinker

Prag. — In dem uralten Brauhaus „U Fleku“, in das sich früher hunderte Prager täglich zu einem Trunk Schwarzbieres und zum Abendessen „aus dem Papier“ zurückzogen, werden künftig Gäste auch ideologisch geschult werden. Neuerdings ist dort ein sogenanntes politisches Kabarett eingezogen, dessen Hauptaufgabe darin besteht, in primitiv-kommunistischer Art die „Ueberlegenheit“ des „sozialistischen“ gegenüber dem „kapitalistischen“ System herauszustellen.

In Prag überwiegen noch die Privathäuser

Prag. Die Stadtverwaltung hat eine Statistik über die Bevölkerung, Wohnungslage, Arbeitsgliederung usw. der Landeshauptstadt veröffentlicht. Aus dieser ergibt sich, daß die Zahl der in Prag befindlichen privaten Wohnhäuser noch immer wesentlich größer ist als die der „sozialisierten“. Es gibt 25.200 Privathäuser mit 210.500 Wohnungen und 12.000 verstaatlichte Häuser mit 170.000 Wohnungen. Daneben gibt es in Prag noch rund 10.000 private Familienhäuschen. 33 Prozent der Prager Miethäuser sind allerdings älter als 50 Jahre. Dazu gehört ein wesentlicher Teil der Privathäuser, da die neueren und ergiebigeren Häuser vom Staat requiriert worden sind. Ueberraschend ist der Prager Bevölkerungsüberschuß an Frauen. Von den 990.000 Bewohnern stellen sie nämlich 53,3 Prozent, während die Männer nur mit 46,7 Prozent beteiligt sind.

Zu- und Abwanderer halten sich die Waage

Ostrau. — Die seit Jahren anhaltenden Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften im Ostrauer Revier halten unvermindert an. Wie aus der Ostrauer Lokalzeitung hervorgeht, ist es im Vorjahr wohl gelungen, rund 30.000 neue Arbeitskräfte anzuwerben, im gleichen Zeitraum aber haben über 30.000 Grubenarbeiter ihren Arbeitsplatz im Ostrauer Revier wieder verlassen. In dem Bericht der „Glos Ludu“ heißt es — wie seit Jahren übrigens —, daß die Gründe für diese Fluk-

tuation vor allem darin lägen, daß man, um Arbeitskräfte zu erhalten, unerfüllbare Versprechungen mache und die Arbeiter dann nicht einmal menschenwürdige Unterkünfte, gute Verpflegung oder gar Wohnungen für ihre Familien bekämen.

Siebenhundert-Jahrfeier von Brüx

Brüx. — Die Stadt Brüx hat ihr 700jähriges Bestehen gefeiert. Die Partei hatte für eine „sozialistische“ Ausrichtung dieses Ereignisses gesorgt. Eine Parteikundgebung jagte die andere. Dazwischen gab es Dekorationen „verdienter Kollektive“, der „Ersten Brigade der sozialistischen Arbeit“, des „Helden“ des seinerzeitigen großen Brüxer Streikes, Karl Kara, usw. Statt einer Festaufführung im Theater fand dort eine „feierliche“ Sitzung des örtlichen Parteiausschusses statt.

Deutsche drängen zur Aussiedlung

Aussig. Die Zahl der Ausreiseträger von Deutschen, die in die Bundesrepublik zu Verwandten umsiedeln wollen, hat sich im Jänner und Februar ganz ungewöhnlich erhöht. Nach den aus den noch bestehenden Kreisverwaltungen vorliegenden Informationen müssen es gegen 2000 sein. Grund für diesen Run auf Ausreisebescheide ist die Tatsache, daß kurz vor Weihnachten einige hundert Deutsche, die bereits vor Jahren um die Umsiedlung nach Deutschland angesucht hatten und deren Gesuch „endgültig“ abgelehnt war, überraschend die Erlaubnis erhalten haben, zu ihren Verwandten in der Bundesrepublik überzusiedeln. Ein Grund für die ungewohnte Großzügigkeit der tschechischen Behörden ist vorerst weder bekannt noch erkennbar.

Kaufkraft hier und dort

		Kc	S
Brot	je kg	2.60	3.80
Mehl	je kg	3.20	4.40
Reis	je kg	6.—	6.60
Rindfleisch	je kg	24.—	26.—
Schweinefleisch	je kg	28.—	28.—
Schinken	je kg	90.—	50.—
Butter	je kg	38.—	35.20
Margarine	je kg	18.—	13.60
Kaffee	je kg	210.—	96.—
Herrenanzug		1180.—	1200.—
Herrenschuhe		176.—	280.—
Perlonstrümpfe		28.—	19.—
10 Zigaretten		3.50	3.50

Abbruch in Engelsberg

In dem Bergstädtchen Engelsberg im Altvatergebirge wurde das Rathaus abgerissen und an derselben Stelle eine große geräumige Halle für Versammlungen, Kino und Veranstaltungen errichtet. In der Hintergasse sind die Häuser vom Lindner-Binder, Meier Heinrich, Au sowie Fitz-Schuster abgerissen. Auch das schöne Kommer-Haus steht nicht mehr. Das Nitsch-Haus gegenüber dem Leierhof wurde ebenfalls wegerissen. In der Hauptstraße sind die Häuser vom Schindler-Schlosser, Schober Hans und gegenüber das Weichwald-Haus, der Gasthof Riedel und das Haus nebenan der Spitzhacke zum Opfer gefallen.

In Lauterseen bei Engelsberg wurden das Zwiener-Haus, die sogenannte Maut (Neugebauer Lois), das Riedel-Haus sowie das Nießner-Haus (Hoas-Nießner) abgerissen. Im Laufe des heurigen Jahres wird auch der Besitz der noch in der Tschechoslowakei lebenden Oesterreicher verstaatlicht. Den Hühnerbesitzern wurde für das laufende Jahr die vierfache Anzahl der bisherigen Eierablieferungsquote vorgeschrieben.

Am 8. Februar starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Altersheim Roter Stadl bei Kalksburg im 87. Lebensjahr und im 63. Priesterjahr der aus Engelsberg stammende Hochw. Herr Johann Georg Hartel, Konsistorialrat der Erzdiözese Olmütz. Die Beerdigung fand am 12. Februar auf dem Friedhof in Mauer statt. Paul Brückner

Kulturnachrichten

Vorlesung Bruno Brehm

Die Märzgefallenen-Erinnerung der SL Oberösterreichs ließ heuer das Dichterwort sprechen. Bruno Brehm hat die Auswahl seiner Werke dem Anlasse nicht mit demonstrativer Deutlichkeit, aber mit klar erkennbarer Tendenz angepaßt: er wollte zeigen, daß der nationale Zwiist wie eine Katastrophe über die alte Monarchie hereingebrochen ist, deren Nationen noch von 1914 bis 1918 das gemeinsame Reich gemeinsam verteidigt haben. Die Begegnungen mit dem tschechischen Offiziers-Kameraden sagte mehr aus als eine Rede über Recht und Unrecht in den Beziehungen der beiden Völker. Die Zuhörer haben Bruno Brehm verstanden, warum er aus seinem Schaffen gerade solche Proben herausgriff, die von aufrechten Menschen handelten, wie man sie überall in der Welt und in allen Nationen antreffen konnte.

GEBR. ROITTNER

Eisengroßhandlung
Haus- und Küchengeräte
Armaturen

SALZBURG Getreidegasse 7 und 8

Die Landsmannschaften berichten:

Oberösterreich

Böhmerwälder

Der „Verband der Böhmerwälder“ hält am Sonntag, 3. April 1960, um 9 Uhr vormittags im Linzer Stadtkeller (Terrassenkaffee) seine Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung derselben lautet: Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann; Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung und Feststellung der Beschlußfähigkeit; Tätigkeitsberichte der Vereinsfunktionäre; Neuwahl des Vorstandes; freie Anträge. Alle Mitglieder sind zur Teilnahme herzlichst eingeladen!

Am 7. Februar 1960 starb Herr Martin Proksch aus Pflanzen Nr. 40 (vulgo Stepani), der zuletzt bei seiner Tochter in Roßpöden bei Kaplitz wohnte. Eine in Linz wohnende Tochter (Frau Lausecker), eine zweite Tochter aus Ingolstadt sowie der Sohn aus Hainhausen bei Frankfurt am Main konnten auf Grund eines amtlich bestätigten Telegrammes zur Beerdigung fahren. Die tschechischen Grenzbeamten in Summerau waren sehr freundlich. Die drei Geschwister mußten wohl drei Stunden auf die Erledigung der nach Prag gerichteten Anträge warten, konnten aber dann ohne Visum zu einem dreitägigen Aufenthalt einreisen. In Kaplitz wurde über Ansuchen die Aufenthaltsbewilligung um weitere zwei Tage verlängert. Auch bei der Ausreise gab es keine Schwierigkeiten.

BRUNA-LINZ

Am 28. Februar begrüßte Obmann Ingenieur Rügen im gut besuchten Saal des „Weißen Lammes“ den Linzer Heimatschriftsteller Heinz Scheibenbogen, der mit einer Leseprobe aus seinem Buche „Die heiligen Teufel“, eine tragische Epoche der Weltgeschichte, den Einfall der Hussiten in Oberösterreich und die Vernichtung von Reichen-thal, vor dem geistigen Auge der Anwesenden erstehen ließ. Reicher Beifall war der Dank an den Linzer Autobusschaffner Heinz Scheibenbogen, der in seiner Freizeit diesen packenden historischen Roman verfaßt hat.

Den gemütlichen Teil des Abends belebten „Die zackigen Vier“ mit flotten Weisen. Am Samstag, 2. April, findet im „Weißen Lamm“ um 19.30 Uhr die Hauptversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Termin vorzumerken.

Riesen- und Isergebirgler

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Jahreshauptversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes am 23. April im Gasthof „Zur Glocke“ stattfindet.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe veranstaltet am Samstag, 19. März, 20 Uhr, im Vereinsheim „Zum wilden Mann“ ihre Hauptversammlung. Im gemütlichen Teil ist eine große Joseffeier mit besonderen Überraschungen vorgesehen. Anfang April ist ein Ausflug der Gruppe zum Schweinschlachtfest nach Hofkirchen geplant. Anmeldungen schon jetzt beim Heimatabend am 19. März oder in der Goethestraße 63.

Südmährer in Linz

Der langjährige Schriftführer des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich, Sitz Linz, Bundesbahnbeamter i. R. Eugen Novotny, ein geborener Brünner, wohnhaft in Linz, Honauerstraße 33, feiert am 20. Mai seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß werden dem allseits verehrten, beliebten und schaffensfreudigen Verbandsfunktionär von allen Seiten, namentlich aber von der Verbandsleitung, die herzlichsten Wünsche dargebracht. Ihren halben Hunderter feiern die Verbandsmitglieder Hilde Matzner am 25. Mai und Franz Fiala am 30. Mai. Das 65. Wiegenfest begeht am 23. Mai Johann Wendl, ein gebürtiger Iglauer, in Pünzing 13, Post Waxenberg. Frau Marie Schmied, Gattin des Maschinisten i. R., Lorenz Schmied, feierte am 1. März in vollster geistiger und körperlicher Frische ihren 73. Geburtstag. Ebenso konnte Frau Rosa Fiby, die Schwiegermutter unseres bewährten Kassierstellvertreters Josef Scheiber, am 26. März 1882 geborenen, ihren 79. Geburtstag begehen. Allen unseren Landsleuten und Jubilaren zu ihrem Wiegenfeste unsere besten und herzlichsten Glückwünsche!

Das Ehepaar Franz und Maria Helscher (Groß-Olkowitz-Süden) feierte am 26. Jänner in der Pfarrkirche zu Hörsching (Linz) das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Am 26. Jänner 1960 starb in Herrnbaurgarten Herr Anton Enzinger aus Voitelesbrunn im 76. Lebensjahr.

Am 2. Februar 1960 starb in Poysbrunn Frau Veronika Stieglitz aus Voitelesbrunn im 88. Lebensjahr.

Bezirksgruppe Gmunden

Die SdL, Bezirksleitung Gmunden, veranstaltete am 6. März im Hotel „Schiff“ beim Lm. Prechtl einen Heimatabend, verbunden mit einem Gedenken an die Märzgefallenen von 1919. Nach der Begrüßung durch Obmann Dr. Müller brachte Fräulein Ulli Müller das Largo von Händel gut zum Vortrag. Hierauf ergriff Ehrenobmann Lm. Grabsky das Wort und gedachte der Toten von 1919 und prangerte die Brutalität der Tschechen an. — Der anschließende Lichtbildvortrag über den Sudetendeutschen Tag in Wien (gehalten von

Lm. Kollitsch) hat alle Besucher tief beeindruckt und allgemein gut gefallen. Der Vorführung wurde reicher Beifall gezollt.

Bezirksgruppe Steyr

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksstelle Steyr, veranstaltet im Rahmen des Kulturamtes der Stadt Steyr am 19. März einen **Liederabend**. Ein gemischter Chor des Sudetendeutschen Singkreises Linz bringt Chorlieder alter und zeitgenössischer Tondichter; Susanne Köllersberger (Sopran) singt Lieder von Hilde Hager, Edi Tomani rezitiert und spricht die verbindenden Worte. Ort: Schloßkapelle Steyr, Zeit: 20 Uhr, Regiebeitrag: S 5.—.

Sprengel Derfflingerstraße

Der Heimatabend am 12. März, zu dem auch Mitglieder des Sprengels Ebelsberg mit ihrem Obmann Dorn erschienen waren, nahm einen guten Verlauf. Lm. Schebesta nahm in eindrucksvoller und verständlicher Weise zu allen noch offenen Problemen der Heimatvertriebenen Stellung und erteilte großen Beifall. Im gemütlichen Teil unterhielten Lm. Miedler, Lm. Renger und Gottermeier die Anwesenden mit Heimat- und Stimmungsliedern. Am Sonntag, 3. April, findet zusammen mit dem Sprengel Ebelsberg eine lustige Fahrt zum Sautanz nach Hofkirchen statt. Abfahrt 10.30 Uhr vom Hesselplatz. Anmeldungen an Lm. Fuchs, Linz, Prinz-Eugen-Straße 10 und Goethestraße 63 erbeten.

Sprengel Ebelsberg

Der Sprengel Ebelsberg veranstaltete am 5. März im überfüllten Vereinslokal einen überaus gelungenen Heimatabend. Die Landesleitung war durch den Obmannstellvertreter Hoffelner vertreten. Er brachte einen ausführlichen Bericht über aktuelle Tagesfragen. Der Obmann des Sprengels Derfflingerstraße, Lm. Fuchs, sowie Frau Miedler und das Ehepaar Tschiedel trugen durch ihre musikalischen und gesanglichen Vorträge zur heiteren Stimmung besonders bei.

Am 3. April fährt der Sprengel Ebelsberg gemeinsam mit dem Sprengel Derfflingerstraße zum Weinbauern nach Hofkirchen, wo ein Schweinschlachtfest stattfindet. Für gute Unterhaltung ist vorgesorgt. Anmeldungen für die Teilnahme bei Lm. Dorn, Ebelsberg, Siedl. 115/4, sowie im Sekretariat der SLO, Linz, Goethestraße 63.

Bezirksgruppe Hörsching

Die Ortsgruppe Hörsching hielt am 6. März ihre Jahreshauptversammlung ab. Als Gäste konnten wir außer Landesobmann Friedrich, Lm. Schebesta, Lm. Nohel und eine größere Abordnung der Südmährer aus Linz begrüßen. Aus den Berichten der Amtswalter war zu entnehmen, daß die Ortsgruppe im vergangenen Vereinsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Die Kassegebarung schloß mit einem höheren Stand als im Vorjahr. Bei der Neuwahl ergaben sich in der Leitung keine wesentlichen Änderungen. Landesobmann Friedrich und Lm. Schebesta sprachen in gut gefaßten, knappen Worten sowohl in heimatpolitischer als auch in sozialpolitischer Hinsicht die Versammlungsteilnehmer an und erteilten für ihre weittragenden Ausführungen reichen Beifall. Lm. Nohel sprach im Namen seiner südm. Landsleute zur Versammlung. Nach dem Dank des Obmannes an die Redner und die Amtswalter der Ortsgruppe schloß der Obmann die Versammlung.

Salzburg

Der am Sonntag, 13. März, diesmal in Morzg abgehaltene Heimatnachmittag hat einen allgemeinen Erfolg zu verzeichnen. Der Landesobmann konnte unter den zahlreich erschienenen Landsleuten, die kaum alle Platz fanden, besonders Ehrenobmann Ing. Tischler von Freilassing, Ehrenobmann Dir. Bittner, Landtagsabgeordnete Martha Weiser, Bez.-Obmann von Oberbayern Studienrat Welscher sowie Vertreter der Gruppen aus Oberndorf, Badgastein, aus dem benachbarten Reichenhall und Freilassing begrüßen. — Der Nachmittag nahm einen schönen Verlauf. Besonders gefiel der Farblichbildervortrag „Spaziergänge in Salzburg in den vier Jahreszeiten“ unseres Lm. Hengster, der in den schönsten Farben und prächtig gelungenen Aufnahmen die Schönheiten von Salzburg schilderte. Hierauf sprach Studienrat Welscher über das Problem der Sudetendeutschen und dem Streben nach Selbstbestimmungsrecht für eine freie Heimat. Die neue Landesjugendgruppenführerin Brigitte Leeb brachte mit schöner Ausdrucksform einen Aufsatz des Rektors Urban über unsere verlorene Heimat zur Verlesung. Mit zu Herzen gehenden Worten sprach Landtagsabgeordnete Martha Weiser von ihrem Mitgefühl mit dem Schicksal der Sudetendeutschen. Alle Darbietungen erteilten allgemeinen Beifall und brachten den Wunsch nach gleichartigen Veranstaltungen zum Ausdruck.

Anläßlich des Weltflüchtlingsjahres veranstaltet die Landesregierung mit dem Oesterreichischen Komitee vom 19. bis 29. April im Karabinieri-Saal der Residenz eine Ausstellung der Flüchtlinge und Vertriebenen. Während dieser Zeit finden Kulturabende statt, die von den Vertriebenen-Organisationen veranstaltet werden. Darüber wird näheres durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden. Interessenten, die eigene Erzeugnisse

ausstellen wollen, erhalten Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Bayerhammerstraße 19, von Montag bis Freitag in der Zeit von 13 bis 17 Uhr, Tel.-Nr. 72 00 12.

Steiermark

Ehrung eines Sudetendeutschen

Anläßlich eines Empfanges, den Doktor von Lodgman in Anwesenheit von Bundeskanzler Dr. e. h. Ing. Julius Raab und Mitgliedern der Regierung zu seiner Verabschiedung in Wien gab, wurde unserem verehrten Landsmann Ehrenobmann Dr. Emil Prexl in Anbetracht der großen Verdienste, die er sich um die Heimatvertriebenen erworben hat, die Dr.-v.-Lodgman-Plakette feierlich überreicht. Mit großer Freude und Genugtuung entbietet die Landesstelle Graz die herzlichsten Glückwünsche zur Verleihung der höchsten Auszeichnung, die einem sudetendeutschen Landsmann verliehen werden kann, und dankt Dr. Prexl ihm für seine aufopfernde Tätigkeit und seinem nimmermüden Eifer, den er trotz seines schweren Berufes als Stadtarzt der Landsmannschaft stets widmet. Gleichzeitig bitten wir, er möge uns seine Treue auch weiterhin bewahren und nach wie vor der bewährte Anwalt der Vertriebenen bleiben.

Am 26. Februar fand im Spiegelsaal des Hotels Steirerhof in Graz der von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesstelle Graz, veranstaltete Ball statt. Nach einer Begrüßung durch den Landesobmann Prokurist Gleißner eröffnete eine von der Jugend sehr schön durchgeführte Polonaise von zwanzig Paaren den ausgezeichneten Abend. Zum größeren Gelingen trugen zwei Tanzmeisterpaare aus dem Tanzsportklub „Eden“ bei. So begeisterten das österreichische Staatsmeisterpaar Ing. Schweighofer und Fräulein Petrich sowie das Spitzenmeisterpaar Herr Kern und Fräulein Peiker und erteilten einen rauschenden Beifall. Es würde zu weit führen, die vielen illustren Gäste anzuführen, besonders begrüßt wurde das Deutsche Konsulat, vertreten durch Kanzler Czibil und Herrn Dr. Koch, und Abordnungen der auswärtigen Bezirksstellen. Der Reingewinn, der vor allem durch eine Glücksschere erzielt wurde, wozu die Firmen C. Stölzle, Köflach, Firma Oberglas, Voitsberg, Firma Palme, Voitsberg, und Firma Hornig, Graz, sowie Lm. Geppert, Ehrenhausen, durch reichliche Spenden beigetragen haben, dient zur Unterstützung notleidender Landsleute. Bei den Klängen der bewährten Kapelle Henke wurden die Tanzbeine bis 3 Uhr geschwungen.

Bezirksgruppe Judenburg

Oberförster Gaubichler — 65 Jahre

In Judenburg begeht Oberförster Herbert Gaubichler am 23. März seinen 65. Geburtstag. Im Geburtsort Zuckmantel bei Teplitz besuchte er die Volks- und Realschule, um sich anschließend dem Forstfach zu widmen. Seine Studien an der Forstschule in Budweis wurden durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. 1915 rückte er zum Inf.-Reg. 27 nach Graz ein. Noch jetzt erzählt Lm. Gaubichler Episoden aus seiner Militärzeit, so u. a., daß seine Kameraden sehr staunten, weil der junge „Böhme“ so perfekt deutsch sprechen kann. Nach Kriegsschluß beendete er in Budweis seine Studien. Die grüne Steiermark scheint dem jungen Förster gefallen zu haben, denn sein erster Posten als Förster war in Leoben, von wo er Ende 1919 nach Judenburg übersiedelte.

Lm. Gaubichler ist dem sudetendeutschen Volke treu geblieben. Zur Linderung der Not seiner vertriebenen Landsleute gründete er mit Amtsrat Möhler (ein Verwandter von Abt Möhler) schon in den ersten Wochen nach der Tragödie den Sudetendeutschen Hilfsverein. Das Vertrauen der Landsleute wählte ihn zum Obmann dieser Hilfsorganisation. Bis heute ist Lm. Gaubichler nicht müde geworden, immer wieder die Öffentlichkeit auf das Unrecht aufmerksam zu machen und besonders für die alten und hilfsbedürftigen Landsleute Unterstützung zu erfliehen. Die Delegierten der Landesgruppe Steiermark wählten Oberförster Gaubichler in der letzten Jahreshauptversammlung zum Bundesobmann-Stellvertreter.

Die Landsleute der Bezirksgruppe Judenburg entbieten ihrem unermüdeten Obmann die besten Wünsche für seine Gesundheit und sein weiteres Wirken, möchten ihm aber bei dieser Gelegenheit vor allem herzlich danken für sein mutiges Eintreten für seine Landsleute nach unserer Vertreibung aus der Heimat.

Am 29. März vollendet Lm. Karoline Marek ihren 70. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters steht die Landsmännin noch täglich von früh bis abends hinter ihrem Standl, wo sie durch den Verkauf von Gemüse und Zuckerwaren ihren Lebensunterhalt verdient, um nicht von der Wohltat anderer leben zu müssen, da sie durch die Flucht aus der Heimat alles verloren hat. Auch dieser Landsmännin gelten unsere besten Wünsche für ihren weiteren Lebensabend.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Bund der Erzgebirger

Samstag, 2. April, findet um 20 Uhr im Vereinsheim Gasthaus Fliege (III., Heumarkt 5) die Hauptversammlung des Bundes der Erzgebirger mit Berichten des Obmannes, des Schriftführers und des Kassiers sowie der anschließenden Neuwahl statt. Gesonderte Einladungen ergehen noch. Unsere Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Grulich, Adlergebirge und Friesetal

Die Jahreshauptversammlung am 21. Februar gedachte der 25 verstorbenen Landsleute.

Der alte Vorstand wurde mit zwei Ergänzungen, Frau Gretl Lauterbach und Herr Friedrich Schmid, wieder einstimmig gewählt. Der Mitgliedsbeitrag für 1960 wurde mit S 12.— wie bisher bestimmt. Die Mitglieder Maria Illichmann, Seebarn bei Korneuburg, Josef Harbich und Emil Kuttig, beide Wien, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Gleichfalls einstimmig angenommen!

Frau Louise Kaindl brachte im Verlauf des Abends noch verschiedene Gedichtlein und Prosasachen, für welche sie viel Beifall erhielt.

Autobusjubiläumsfahrt am Sonntag, 8. Mai, über Gugging (Lourdesgrotte), St. Andrä-Wörden, Traismauer, Krems, Dürnstein, Wachau, Artstetten, Maria-Taferl, Persenbeug, Ybbs, Melk. Teilnehmermeldung bei Major Nutz, Wien IX, Pramergasse 25, Tel. 32 90 530.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Beim Heimatabend am 13. März gedachte Ehrenobmann J. Fischer in ehrenden Worten der März-Gefallenen, Dr. J. Starkbaum berichtete über vermögensrechtliche Angelegenheiten der Heimatvertriebenen, Frau Luise Kaindl und ihre Schwester erfreuten die Teilnehmer mit humoristischen Vorträgen, die Herren J. Grubmüller sowie Herr Pöschko und seine Tochter spielten heimatliche Weisen. — Am 27. März, 18 Uhr, ist im Gasthaus Guldner (Wien XVI, Enekelgasse 18) ein Froher Abend, Sonntag, 10. April, Heimatabend in der Gastwirtschaft Pelz. Rechtsanwalt Dr. Semmelbauer kommt an diesem Tage bereits um 16 Uhr zum Heimattreffen, beantwortet kostenlos Rechtsfragen und erledigt auch Schreibarbeiten. — Frau Amalia Löger geb. Huber aus Hinterwaid bei Unterreichenstein, Wien-Rodaun, Amühlstraße 5, wird am 1. April 80 Jahre alt. Die Jubiläarin nimmt trotz ihres hohen Alters an den Fragen unserer Heimatbewegung regen Anteil.

Heimatgruppe Kaplitz—Grazten—Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Beim Heimatabend am 6. März gedachte Lm. Benz der sudetendeutschen März-Gefallenen, Karl Bosek-Kienast rezitierte einen Kernstockspruch und die Teilnehmer sangen das Lied vom Guten Kameraden. Herr Karl Arnold schilderte den Lebenslauf des Mundartdichters Karl Pschorn und las aus dessen Werken vor. Einstimmig wurde beschlossen, an die Gemeinde Wien mit der Bitte heranzutreten, sie möge zu Ehren von Karl Pschorn eine Gasse benennen. Anschließend las Frau Auguste Binder-Müller aus ihren Mundartdichtungen vor. — Beim nächsten Heimatabend gedenken wir Anton Schott und Dr. Johann Matthäus Klimesch anläßlich des 15- bzw. 20jährigen Todestages.

Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Unsere Heimattreffen jeden ersten Samstag im Monat finden nun nicht mehr in der Gastwirtschaft Charwat, sondern im Restaurant „Zu den drei Hackeln“, Wien VIII, Piaristengasse 50, statt.

Humanitärer Verein

von Österreichern aus Schlesien in Wien

Humanitärer Verein der Schlesier in Wien Im vollbesetzten Vereinsheim fand am 6. März die Hauptversammlung statt. Obmann Escher gab einen umfassenden Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit, die durch das 60jährige Vereinsjubiläum, den Sudetendeutschen-Tag, die Schlesische Kirme eine Fülle von Mehrarbeit brachte. Langanhaltender Beifall bewies dem Obmann, wie sehr man seine aufopfernde Tätigkeit zu schätzen weiß. Nach dem Bericht des Kassiers Brückner betonte Rechnungsprüfer Lm. Zahnreich die mustergültige Kassaführung. Den beiden Kassieren wurde unter lebhafter Zustimmung die Entlastung erteilt. Auch die mühevoll Kleinarbeit des zweiten Kassiers Jilg wurde gewürdigt. Schriftführer Meidl gab einen umfassenden Tätigkeitsbericht und verwies auf die allseitige Unterstützung durch den 2. Schriftführer Palzer. Die Vereinsleitung, in ihrer derzeitigen Zusammenstellung die idealste Arbeitsgemeinschaft, wurde unter begeisterter Zustimmung einstimmig wiedergewählt. Ueber Vorschlag von Obmann Escher wurde unser Lm. Wilhelm Palzer für seine 40jährige Mitgliedschaft und seine vielseitige überaus verdienstvolle Tätigkeit als langjähriges Leitungsmittelglied zum Ehrenmitglied ernannt. Der Mitgliedsbeitrag wurde wieder mit S 24.— und für Anschlußmitglieder mit S 19.— festgesetzt.

Beim anschließenden Vereinsabend brachte Prof. Alfred Scholz eine Würdigung des schlesischen Dichters Bruno Hans Wittek, dessen unvergängliches Werk sein Kudlich-Roman „Sturm überm Acker“ ist. Ferner trug er einige Gedichte von ihm vor. Obmann Escher brachte Mundartliches des schlesischen Dichters Franz Karl Mohr zu Gehör. Frau Sutrich begeisterte die Landsleute mit ihren stimmungsvollen Wiener Liedern. Auch das Zitherduo Sauberer trug sehr viel zum guten Gelingen des Abends bei und wurde mit viel Beifall bedacht. Frau Mayrhauser, Violine, und Herr Gruber, Klavier, sorgten wie stets für die musikalische Unterhaltung.

Jägerndorf und Umgebung

Den 93. Geburtstag konnte unser Lm. Ferd. Träumer, Schuhmachermeister aus Jägerndorf, ein gebürtiger Zuckmantler, feiern und die Glückwünsche und kleinen Geschenke

der Landsmannschaft entgegennehmen. Auge und Ohr haben wohl nachgelassen, aber seine körperliche Rüstigkeit läßt uns erwarten, daß wir auch seinen 100. feiern werden. Die Lebhaftigkeit, mit der er aus seiner Jugendzeit berichtete, Hengersdorfer und andere Geschichten erzählte, war erfrischend.

Die Hauptversammlung am 28. Februar brachte Berichte und Neuwahlen. Zunächst wurde der Tote des vergangenen Jahres gedacht: Gebauer Johann, Kotsch Ludwig, Scheithauer Heinrich, Reg.-Rat Anton Schmidt und Anna Bradel.

Obmann Burchartz konnte von dem erfreulichen Verlauf unserer Veranstaltungen und monatlichen Heimatabende berichten, die dank Tonbandgerät und Lautsprecherverstärkeranlage von nun ab immer reichlicher und unterhaltsamer gestaltet werden können. Der günstige Bericht des Kassenswartes Polaschek erbrachte lebhaftesten Beifall. In den nachfolgenden Wahlen wurde mit geringen Änderungen der alte Vorstand wieder bestellt. Als Schriftwart wurde Herr Klauspeter Zahel bestimmt. Die Jugendkapelle „Meky“ leitete mit dem Egerländermarsch zum gemütlichen Teil über. Lm. Burchartz konnte unsern beliebten Heimatdichter Herrn Sokl und Frau, aber auch Mitglieder befreundeter Heimatgruppen begrüßen. So brachten uns Frau Maria Kornhäuser Gesang, Frau Niedermeyer Chansons und Alexander Niedermeyer Couplets in wirklich gediegener Art, so daß unseren Troppauer Freunden mit jeder Darbietung neuer Beifall entgegenrang.

Landskron

Die zahlreichen Besucher des letzten Heimattreffens am 3. März waren ersichtlich begeistert über die schönen Bilder des Tonfilmes „Sudetendeutscher Tag 1959 in Wien“. Kulturreferent Dipl.-Kfm. Patsch hielt eine kurze Ansprache zur mahrenden Erinnerung an die Opfer des 4. März 1919. Ein inniges Gedenden wurde den kürzlich verschiedenen Landsleuten gewidmet. Am 28. Februar starb plötzlich an Herzschlag Herr Viktor Schmied, gew. Oberförster aus Olbersdorf. Sein Sohn, unser derzeitiger Hauptkassier, Herr Dr. Erhard Schmied, mußte die schwere Fahrt zur Beerdigung des geliebten Vaters nach Alhsfeld unternehmen. Am 1. März verstarb in Wien Herr Johann Puffenzl, Bundesbahnbeamter, 87jährig; am 7. März erwiesener ihm als treuen Besucher der Heimattreffen am Hitzinger-Friedhof die letzte Ehre. Am 3. April ist als Oster-Vorfeier unter anderem eine Musikunterhaltung mit Tanz gelegenheit geplant. Am 15. März erlebte unser verdienter Hauptkassier Herr Rudolf Heinz, Postdirektor i. R., die Vollendung des 75. Lebensjahres in begnadeter Gesundheit.

Mährisch-Ostrau und Umgebung

Zum Faschingsausklang hatte die Heimatgruppe für den 5. März in den Klubräumen des Restaurants „Seitenstettnerhof“ einen gemütlichen Abend mit Tanz angesetzt. Neben vielen Mitgliedern und Gästen konnte Obmann Lm. Dr. Constant auch den Obmann des Landesverbandes der SLO Wien, Ingenieur Hiebel, mit Gattin und Tochter, ferner Lm. Link als Obmann der Heimatgruppe Mährisch-Ostrau in Zell am See und die Vertreter der Heimatgruppe Jägerndorf begrüßen.

Lm. Link ließ alle Landsleute in Wien durch unseren Obmann einladen, an der Errichtung des vier Meter hohen Gedenkkreuzes auf dem Imbachhorn bei Zell am See, teilzunehmen. Dieses Kreuz, das dem Andenken der Ostrauer Toten aus den Schreckenstagen von 1945 gewidmet ist, wird aus Mitteln der Heimatgruppen Zell am See und Salzburg angeschafft. Sollte eine entsprechende Anzahl von Teilnehmermeldungen bei unserer Heimatgruppe einlangen, käme eine verbilligte Reise nach Zell am See in Frage. Das genaue Datum — es wird sich um die Monate Juli oder August handeln — wird zeitgerecht bekanntgegeben.

Eine reichlich bespickte Tombola, bei welcher jedes Los einen Treffer brachte, erfreute die glücklichen Losbesitzer besonders. Da die Musik ausgezeichnet war, der festlich geschmückte Saal zur Stimmung beitrug, war es kein Wunder, daß alt und jung bis zum Kehraus das Tanzbein schwang. Schließlich wurde noch durch Lm. Spausta ein Sesseltanz arrangiert, der die Stimmung auf den Höhepunkt brachte und bei welchem Frau Eibensteiner und Herr Leo Potemski als Sieger hervorgingen und zum Faschingsprinzenpaar gekrönt wurden. Der Abend war ein voller Erfolg.

Die nächste monatliche Zusammenkunft ist am 7. April, 19.30 Uhr, im Vereinsheim in Wien I, Schottengasse 7, Restaurant „Leupold“.

Niederland

Die Niederländer in Wien hatten beschlossen, auf eine andere als sonst übliche Weise dem Fasching ihren Tribut zu zollen und trafen sich im Weingut des Schottenstiftes in

Nußdorf. Die unermüdete Mundartrezitatorin Frau Fini Woperschalek wartete wieder in humorvoller Weise mit Perlen ihres verstorbenen Gatten und solchen der Waldhauslerin auf. Ein neuer Star fand sich in Landsmann Direktor Klinger, der nach jahrelangem schüchternen Schweigen endlich seinem Talent freien Lauf ließ und sich in seiner Vortragskunst wirklich ergötzlich erweist.

Der Heimatabend im März fand wieder bei Martinkovits im Paradeisgartl statt und war derart gut besucht, als wenn die Landsleute zu einen besonderen Anlaß aufgerufen worden wären, der aber nur eben in dem Bedürfnis besteht, in heimatliche Gesichter zu schauen und mit ihnen zu plaudern. Erfreulich war, daß sich wieder einige „neue“ eingefunden hatten. So konnte der Leiter des Abends die erstmals Anwesenden, Herrn Ing. Alfred Neffe aus Rumburg und Herrn und Frau Wenzel Panzner aus Warnsdorf begrüßen.

Nach einigen Berichten des Lm. Prof. Zippe über eine sehr gut gelungene 4. März-Feier in der Urania und sehr schön vorgeführten Filmen über Adalbert Stifter, Kubin und solchen von der Einweihung des Hauses Sudetenland in Waldkraiburg, wie des zu gleicher Zeit durchgeführten Turnfestes sowie einen Auszug aus dem Sudetendeutschen Tag in Wien und über die bereits im Laufen befindlichen Vorarbeiten für den Sudetendeutschen Tag Pfingsten in München war es wieder unsere „Fini“, die uns mit einer besonderen Auswahl von Schwänken der Waldhauslerin erfreute. Lm. Direktor Klinger, der mit seiner Vortragskunst an Boden gewinnt, las uns neben vielen anderen Ergötlichen auch einen Rückblick auf das Warnsdorfer Schießen in der Warnsdorfer Mundart vor. Für den nächsten Heimatabend wurden auch die Rumburger, Georgswalder, Kreibitzer usw. aufgefordert, auch ihre ureigenste Mundart aufscheinen zu lassen, was auch zugesagt wurde, das soll am 9. April sein, wo wir uns wieder zusammenfinden werden.

Nachdem noch allen im März geborenen Landsleuten gedacht worden war, machte Professor Zippe darauf aufmerksam, daß demnächst vom Landesverband Wien mehrere ihm von der SLD in München zur Verfügung gestellten Filme zur Vorführung gelangen werden.

Reichenberg

Der Mitbegründer der Reichenberger Heimatgruppe in Wien, Vorstandsmitglied Gustav Ulrich, der bereits im Sudetendeutschen Heimattag von einst eine Rolle spielte, begeht am 21. März seinen 80. Geburtstag. Geboren in Alt-Habendorf bei Reichenberg, seßhaft geworden in Johannesthal, war er zuerst als Zeichner und später als führender kaufmännischer Angestellter tätig, zuletzt — vor seiner Pensionierung in Innsbruck. Nach Reichenberg-Johannesthal zurückgekehrt, wurde er 1945 nach Oesterreich ausgesiedelt und steht seither wiederum im landsmannschaftlichen Leben mit an führender Stelle.

Besondere Bedeutung kommt der Tätigkeit Gustav Ulrichs in der nordböhmisches Jungmannschaftsbewegung von einst zu. Hier war die Initiative und Hingabe bei maßgebenden Jugendführern entscheidend, die in örtlichen Organisationen ihren Niederschlag fanden.

Gustav Ulrich, der noch immer für Heimat und Recht tätig ist, ist mit Frau Marie geb. Hirschmann verheiratet, die gleich ihm in entscheidenden Jahren der Reichenberger Heimatgruppe in Wien zur Verfügung stand und noch immer steht.

Riesengebirge in Wien

In der Hauptversammlung am 12. März gedachte Obmann Rühl der im letzten Jahr verstorbenen acht Mitglieder. Nach den Berichten der Amtswalter beantragte Prof. Doktor Seidel dem Kassier, Lm. Hoffmann, die Entlastung zu erteilen und dem Dank für seine viele Arbeit auszusprechen, ebenso dem gesamten Vorstand. Der frühere Vereinsvorstand mit Lm. Willy Rühl als Obmann wurde wiedergewählt. Neu kamen hinzu Lm. Dipl.-Kaufmann Karl Haberl als zweiter Obmannstellvertreter, Lm. Hubert Gaberle und Josef Richter als Beisitzer. Ferner wurden Farblichtbilder vom Sudetendeutschen Tag 1958 in Stuttgart vorgeführt.

Die Heimatgruppe entbietet allen im März geborenen Mitgliedern die besten Glückwünsche, insbesondere folgenden Landsleuten: Dir. Viktor Bukovsky (70), Anna Hollmann (96), Wilhelm Kahl (55), Heinrich Klos (60), Josef Richter (55), Schöbel Alfred (55) und Josef Tschenek (80).

Rechtsschutzverein in Wien

Die Hauptversammlung des Rechtsschutzvereines aller ehemaligen Beamten und Angestellten wies wieder einen ausgezeichneten Besuch auf. Ein Beweis für das große Interesse der ehemals öffentlichen Beamten und Angestellten, die nach dem Gmundner Ab-

kommen bisher nur einen außerordentlichen Ruhegenuß erhalten sowie der Altrentner unter den Heimatvertriebenen. Neben Behörden- und Gewerkschaftsvertretern hatten sich die Nationalräte Kysela (SPOe) und Machunze (OeVP) sowie für die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesobmann Michel und für den HSLÖe Ing. Macho eingefunden.

Von der überaus rührigen Kleinarbeit berichtete Obmann Sniegon, der in seinen Ausführungen vor allem auf die vielen Interventionen hinwies, deren Zweck es war, eine Besserstellung sowohl der Wiedereingestellten wie der Ruhegenußempfänger zu erreichen. Neben großem Verständnis bei den berufenen Dienststellen ist jedoch auch da und dort ein mangelndes Interesse an der noch heute bestehenden sozialen Not der Heimatvertriebenen festzustellen.

Aus dem Referat des Rechtsberaters des Vereines, Dr. Schembera, sei der beim Kongreß AWR/AER in Berlin gehaltene Vortrag im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres hervorgehoben, neben zahlreichen kostenlosen Rechtsberatungen an Vereinsmitglieder. Die seit Jahren angestrebte Gleichstellung mit den gleichgearteten Schicksalsgenossen, die nach der Deutschen Bundesrepublik vertrieben wurden, ist bis heute noch nicht Wirklichkeit geworden. Dies sollte jedoch im Weltflüchtlingsjahr bei einigem guten Willen endlich unter Dach und Fach gebracht werden. Auch das Fremdrengengesetz harret immer noch einer Entscheidung, die hoffentlich im Laufe dieses Jahres erfolgen wird.

Den Kassenbericht erstattete Herr Studeny. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Unterstützungen an in Not geratene Mitglieder sowie die Gemeinschaftshilfe des Vereines, bei den im vergangenen Jahr aufgetretenen Naturkatastrophen in Oesterreich. Der Rechtsschutzverein hat damit den Beweis seines und seiner Mitglieder guten Willens wie in den früheren Jahren erbracht.

Mit großem Beifall empfangen, hielt Nationalrat Machunze einen Vortrag über „Wege zur Befriedung der Heimatvertriebenen in Oesterreich“. Er äußerte seine Hoffnung, daß im Laufe des Weltflüchtlingsjahres die Bestrebungen des Vereines bei gutem Willen aller in Frage kommenden Dienststellen den erstrebten Erfolg verzeichnen werde. Vor allem plädierte er dafür, daß an Stelle des Grundner Abkommens ein Gesetz trete, das den Rechtsanspruch der nur mehr 4800 Personen gewährleistet und ihnen bei Berücksichtigung ihrer vollen Rechtsansprüche einen schönen Lebensabend besichert. Mit Dankesworten an den Verein und seine Leitung schloß NR Machunze, der sich auch kurz mit allgemeinen Vermögensfragen beschäftigte, seine Ausführungen.

Landsleute aus Deutsch-Beneschau und Umgebung!

Unser nächstes Treffen ist am 20. März, ab 14 Uhr im Gasthaus „Pfeife“, Linz, Herrenstraße 25. Auf vielseitigen Wunsch bitte ich, Lichtbilder aus der Heimat, Briefe von Angehörigen, Zeitungen und Zeitungsausschnitte usw. mitzubringen.

Terminkalender der Sudetenpost

- Folge 7 am 2. April; Einsendeschluß am 29. März.
- Folge 8 am 16. April; Einsendeschluß am 12. April.
- Folge 9 am 7. Mai; Einsendeschluß am 3. Mai.
- Folge 10 am 21. Mai; Einsendeschluß am 17. Mai.
- Folge 11 am 4. Juni; Einsendeschluß am 31. Mai.
- Folge 12 am 18. Juni; Einsendeschluß am 13. Juni.

S U D E T E N P O S T

Lin z a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 10.—, Einzelpreis S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.
Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.
Postsparkassenkonto 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63.
Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.
Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

**FRANZ
RIESENEDER
ZIEGELWERKE**

Linz, Landguststraße 20

Telephon 31 6 16

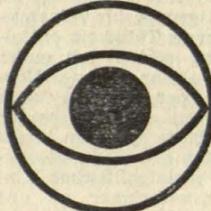
Offensheim

Telephon 279

Prägarthen

Telephon 59

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im
HANDBUCH DER PRESSE

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter-, Zweiliterflaschen). Preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Möbel - Möbel - Möbel
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
Anton Dostal, Neue Heimat LINZ, Dauphinestr. 192 bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 4905.— mit Spiegel FEDERKERNMATTEN à S 495.— DOPPELCOUCH ab S 2560.— IOKA-ALLRAUMBETTEN SW-MÖBEL

Wenn Sie in Graz sind, besuchen Sie, bitte, auch unser Haus. In der außergewöhnlich großen Auswahl, die wir Ihnen bieten, werden Sie sicher das finden, was Sie brauchen und suchen.

Haben Sie einmal keine Zeit, selbst nach Graz zu fahren, so schicken wir Ihnen das Gewünschte gerne ins Haus. Verlangen Sie, bitte, unseren reich illustrierten Katalog.

**Alpenlandkaufhaus
KASTNER & OHLER
GRAZ - BACKSTRASSE 7-13**

Seit 1825

Steiermärkische Sparkasse in Graz

Durchführung aller Geldgeschäfte im In- und Ausland